WETTERLEUCHTEN



MUENCHEN
LOTHAR·JOACHIM·VERLAG
1 9 0 9

Wetterleuchten.

Wetterleuchten.

Aphorismen

von

Dr. S. Baer-Oberdorf.



München
Lothar Joachim Verlag
1909.

Den Manen meiner teuren Eltern,

— Bernhard und Mina Baer —

in Liebe und Ehrfurcht gewidmet.

Nicht, was wir *erleben*, ist unser Schicksal, sondern wie wir's *ertragen*.

▪

Fliessende Wasser reinigen sich schnell, ebenso *tätige* Menschen.

▪

In idealem Sinn reif für die Ehe ist nur der, der stark genug ist, sich für die kommende Generation zu opfern.

▪

Strafe, die lähmt und tötet, statt zu beleben, hat ihren Zweck verfehlt.

▪

Die glücklichsten Menschen sind nicht die, die erreicht haben, was sie gewollt, sondern die gewollt, was sie erreicht haben.

▪

Es gibt geborene Stiefmütter, so gut es Mütter gibt, die nie geboren haben.

Auch wenn der Hahn *nicht* kräht, wird es Morgen.

■

Wie unendlich viel Gutes und Grosses unterbleibt aus Angst vor der *Verantwortung.*

■

Das Hirn der Menge ist wie ein Sieb; Feinstes geht durch und das Gröbste bleibt hängen.

■

Frauen *messen* sich, nur Männer *grüssen* sich, wenn sie sich begegnen.

■

Man hat selten etwas versäumt, wenn man nicht war, wo *alles* war.

■

Und wäre die Erde noch tausendmal grösser, es wird immer wieder sich ereignen, dass sie nicht Raum genug hat für Zwei nebeneinander.

Mancher geht völlig auf in Schwärmerei für die *Menschheit*, der nicht das Geringste übrig hat für den *Menschen.*

▪

Nur ein Gesetz, das die Gesundheit eines Volkes schützt, ist im Stande, seine heiligsten Güter zu wahren.

▪

Man muss sehen, wie die meisten Menschen *geniessen,* um zu ahnen, was sie alles *entbehren.*

▪

Wenn erst die Motive sprächen, wieviel Mitgefühl und Liebe würde schamvoll erröten, wieviel Ehrbarkeit und Ansehen sich ängstlich verkriechen.

▪

Es gibt kein grösseres Unglück, wie die *Furcht* vor dem Unglück.

▪

An jeder Sünde sind zwei beteiligt.

Verstand ebnet dem Empfinden den Weg, Empfinden führt den Verstand oft irre.

■

Es liegt so unendlich viel Reinheit und Keuschheit in Sprossen und Keimen, Blühen und Reifen der Natur; nur der Mensch macht so leicht aus diesem Heiligtum Sünde und Schande.

■

Was unsere Kinder in erster Linie brauchen, das ist die — Kindheit.

■

Wem die Arbeit Andacht ist, der kann sich das Beten ersparen.

■

Seine Pflicht tun: oft ist's unsterbliches Heldentum, oft sträfliche Erbärmlichkeit.

■

Wer viel tröstet, muss viel — lachen.

Den Wert der *Dinge* kennen die Reichen, den Wert der *Menschen* die Armen besser.

■

Der Arme schenkt, der Reiche leiht und der Vornehme verspricht oder revanchiert sich.

■

Nicht die galante Verehrung der Frau, sondern die Ehrfurcht vor der Mutterschaft ist ein Maſsstab für die sittliche Reife eines Volkes.

■

Was unmöglich ist bei den Menschen, das ist auch nicht möglich bei ihren Göttern.

■

Zähne beissen aufeinander und sind doch gut Freund, — davon könnte man lernen.

■

Ein angesehener Herr hat angesehene Diener.

Das verworfenste Weib hat einen Rest Liebe zu verschenken, die tadellose Dame nicht.

■

Wenn man aufgehört hat, sich zu schämen, fängt man an, empfindlich zu werden.

■

Strebe nach *einem* praktischen Ziele und tausend Ideale werden sich dir erfüllen; strebe nach *einem* Ideale und tausend praktische Ziele werden dir entrinnen.

■

Wer gewinnt beim Weibe, der rechne auf — Verlust.

■

Der Wirt, aus dessen Stube ein Betrunkener taumelt, gehört bestraft, gleichgültig, ob es sich um Gifte des Blutes oder der Seele handelt.

■

Die Arbeit sieht manchen als wackeren, ehrbaren, stolzen Mann, den das Vergnügen ohne Würde, armselig, als Buben sieht.

Arme Sünderin das Weib, das dem Gatten die Treue nicht hält; eine Schwerverbrecherin das Weib, das die Kinder um die Mutter betrügt.

▪

Weil sie kein *Ziel* haben, begnügen sich viele mit einer *Richtung;* im Leben und besonders in der Kunst.

▪

Es betrügt uns keiner, dem wir nicht Anlass oder Erlaubnis dazu geben.

▪

Korrektheit ist die Tugend derer, die sonst keine haben.

▪

Bosheit und Selbstsucht der klugen Leute nennen sich gerne: Prinzip.

▪

Es gibt eine Gefahr, der auch die Feigsten lächelnd entgegengehen: »Das Weib«.

Starke, eigenartige Persönlichkeiten sind ihr eigenes Milieu.

▪

Der gute Mensch lebt nur *einmal;* das Gesindel dagegen darf von Zeit zu Zeit ein neues Leben beginnen.

▪

Sich selbst zu übertreffen, ist das Vorrecht kleiner Geister und Talente.

▪

Gerade unter den *mitleidigen* Seelen sind so viele, die gar kein Gemüt haben.

▪

Mit Gewalt ist etwas zu erreichen beim Rindvieh, — nicht beim Menschen.

▪

Unglück mit Kindern beginnt meistens schon eine Generation vorher.

Jedes Amt hat die Würde seines Trägers.

■

Daran erkenne den Lumpen: er zieht zu tiefst den Hut vor deiner Ehre und verleugnet dich zu allererst, wenn du sie verloren.

■

In manchen Häusern herrscht ein derart feiner Ton, dass man ausser ihm dort nichts hört.

■

Deine Sache sei noch so ungerecht, es ist immer leicht, einen gerechten Wahlspruch dafür zu finden.

■

Sobald man sich daran gewöhnt, manche Not, manchen Schmerz als Kränkung und Beleidigung hinzunehmen, hört manche Not und mancher Schmerz bald auf.

■

Wer alles mit Geld bezahlt, bleibt vieles schuldig.

Menschen, die auf einsamen Wegen ohne Gruss an einander vorübergehen, — beleidigen den lieben Gott.

▪

Der Umgang mit den Menschen ist die Kunst, die Menschen zu umgehen.

▪

Wer helfen kann: ein Riese; wer geholfen hat: ein Zwerg.

▪

Es gibt Kreaturen genug, die von ihren Schmarotzern leben.

▪

Soll dein Glück dich freuen, dein Schmerz dir wehtun, so verzichte auf Teilnahme; sonst kann dir passieren, dass dein Glück dir wehtut und dein Schmerz dich freut.

▪

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut — auch von Amtswegen.

Das Gewissen vieler gewissenloser Menschen ist: der gute Ton.

▪

Zweimal im Leben des gesitteten Europäers waltet der Geistliche seines Amtes mit besonderem, feierlichem Ernst; einmal, wenn wir zum Traualtar schreiten, und das andere Mal, wenn wir zur letzten Ruhe getragen werden: beide Male wird oft ein Glück, ein Glaube und ein Charakter — begraben.

▪

Noblesse ist ebenso oft Forderung der Klugheit, sogar der Selbsterhaltung, als wie inneres Bedürfnis.

▪

Der Luxus der Reichen ist notwendig, das Bedürfnis des Armen — überflüssig.

▪

Wo der Verstand, das Verständnis aufhört, da fängt bei dem einen die Gottheit, beim andern der Zweifel an und beim dritten der Unsinn.

▪

Mancher, der deine Saat mit Füssen getreten, knieet andächtig nieder vor deiner Ernte.

Der Dame, die auf den ersten Blick uns zwingt, ihre unantastbare Reinheit zu fühlen und anzuerkennen, begegnen wir unter den Zigeunern ebenso gut wie im Hause des Patriziers.

▪

Übung bringt manchen um jede Meisterschaft.

▪

Des Weibes höchste Lust offenbart sich dem *Kinde,* nicht dem *Mann.*

▪

Es gibt seltsam veranlagte Gemüter, denen das Unglück reicher Leute immer näher geht als das der Armen.

▪

Ein Glas Wasser, *angeboten,* schmeckt besser, wie eine Flasche Sekt, *verlangt.*

▪

Das haben die Spitzbuben voraus vor den ehrlichen Leuten: sie täuschen sich fast nie in ihrem Publikum.

Es gibt keine Kleinigkeit für den Könner.

■

Die grossen, unsterblichen Baumeister des Lebens kommen oft nicht dazu, das eigene Haus recht unter Dach und Fach zu bringen.

■

Was viele Menschen absolut nicht ertragen können: Dass *wir* sie sehen mit *ihren* Augen.

■

Den Meisten liegt so wenig an deinem Hass oder deiner Liebe; sie lauern nur darauf, dass du dich verrätst.

■

Was uns an Fremden oft ausnehmend gut gefällt, an den Eigenen können wir es nicht ertragen.

■

Quellen der Liebe sind Quellen des Leids.

Des Deutschen Vaterland ist so weit und gross und schön, und seine Vaterlandsliebe so eng und klein und hässlich.

■

Wenn es gilt, eine Lumperei aufzudecken, ist niemand geschäftiger, ehrlicher wie das Gesindel.

■

So sind die Frauen: Eine gönnt der andern neidlos alle irdischen und himmlischen Wonnen der Liebe, wenn sie dazu nur nichts Rechtes anzuziehen hat.

■

Wer sein Recht sich wandeln lässt in eine Gnade, dem gehören Prügel.

■

Götzendienst ist bequemer wie Gottesdienst.

■

Restlos aufrichtig miteinander ist nur das Gesindel; guten und reinen Menschen ist etwas heilig, das unantastbar, unzugänglich ist für jedermann.

Wer darauf wartet, bis ich ihn rufe, ist nicht mein Freund.

▪

Nicht, was *sie* entbehren, sondern, was die *andern* geniessen, macht vielen das Leben sauer.

▪

An schönen Menschen sind die Tugenden schöner, die Laster dafür um so abscheulicher, wie bei den hässlichen.

▪

Der Gott der Abergläubischen lebt von Erpressungen, nicht von Opfern.

▪

Tiere, die sich nicht riechen können, machen sich prinzipiell keine Besuche; — davon könnten die gebildetsten Menschen lernen.

▪

Wie tief Frauen leiden können, das wissen am besten ihre Schneiderinnen und Tröster.

Hungers zu sterben, ist bei uns gar nicht so schwer, wenn man die nötige Bildung und Nächstenliebe dazu hat.

■

Gehst du zum Weibe, — vergiss deine Mutter nicht.

■

Der Virtuos, der Routinier, der Artist zeigt alles, was er kann, restlos; der gottbegnadete Künstler bleibt keusch, er verbirgt sein Heiligstes und sein Letztes kommt nicht zum Ausdruck; sein Bestes bleibt immer zurück hinter dem, was er gewollt hat.

■

Im Mund der Liebe kann Lüge rettende Arznei, im Mund des Hasses Wahrheit tödliches Gift werden.

■

Geputzte Frauen sind nie zu Hause, — auch nicht in ihren vier Wänden.

■

In deutschen Landen gibt es noch immer ernsthafte Leute, die ihr Leben lang darüber brüten, gelehrte Bücher schreiben und womöglich den Verstand verlieren, ob die Woche mit Sonntag anfängt oder aufhört.

Die *öffentliche Meinung* ist oft nichts anderes, als eine *versteckte Gemeinheit.*

▪

Es gibt leider noch Frauen genug, die es einfach nicht ertragen, als »Damen« behandelt zu werden.

▪

Welch ein himmlisches Glück, dass es nicht so viele Freunde gibt, als verloren gehen.

▪

Die *billigen* Frauen, das sind die *kostbarsten* Frauen.

▪

Auf der Bühne des Lebens bleibt mancher nur deshalb stecken, weil er nicht aus seiner Rolle fällt.

▪

Leichtsinn kann zuweilen ein Symptom von Stärke sein, aber nur beim Mann, nicht beim Weibe.

Woran viele gute Menschen zu Grunde gehen: dass sie nicht besser *scheinen* können, als sie sind.

■

Auch in den Oasen des Lebens wimmelt es gern von Kamelen.

■

Der Märtyrer von heute muss leiden für sein *Wissen* — nicht für sein *Glauben.*

■

Die Kunst vieler Aerzte: das Vertrauen ihrer Patienten.

■

Den Mann reizt der Beifall der Menge, auch wenn er sie verachtet; das Weib sucht keinem zu gefallen, der ihr gleichgültig.

■

Manchen Menschen kann man nicht besser *ausweichen*, als durch — *Entgegenkommen.*

Wie viele Opfer an Zeit, Geld und Mühe müssen gebildete Menschen von heute darbringen, um von Amts- oder Berufswegen — das Müssiggehen zu lernen.

▪

Von unverstandenen Frauen hört man oft, doch selten von unverstandenen Hausfrauen.

▪

Leib und Seele müssen zusammenhalten, denn sehr oft muss das eine wieder gut machen, was das andere sündigt.

▪

Alles echte, wahre Gefühl hat sein festes, begrenztes, sicheres Mass; ins Ungemessene wachsen nur krankhafte oder erlogene Gefühle.

▪

Ein armseliges Alter, das nichts anderes hat als seine — Erfahrungen.

▪

In den Augen der Metze ist jedes Weib feil.

Den Souffleur meldet kein Zettel: weder im Theater noch in der Geschichte.

▪

Geborene Tronfolger sind häufiger als geborene Fürsten.

▪

Beruhigt Euch; nur die wenigsten Menschen haben Verstand genug, um missverstanden zu werden.

▪

Nur Streber und Kriecher suchen an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, ohne die Zollgrenze redlich getaner Pflicht zu passieren.

▪

Nimm dich in acht vor denen, die deinen *Spass* nicht verstehen; sie verstehen gewiss noch weniger deinen *Ernst*.

▪

Nach Soll und Haben muss man seine *Geschäfte* regulieren, nicht seine *Gefühle*.

In den Lücken unserer Bildung nistet mit Vorliebe die Einbildung.

■

Nur was hohl ist und leer, kann *aufgeblasen* werden.

■

Das haben die Frauen gemein mit den Göttern, sie blenden uns, ehe sie uns verderben.

■

Der Deutsche interessiert sich noch vielfach mehr für die Kanäle des Mars, als für eine Wasserleitung in seinem Dorfe.

■

Die schlechtesten Wespen sind es nicht, die nicht an allen Früchten nagen.

■

Es soll auch bei uns noch Indianer geben, die immer für ein gekrümmtes Härchen den ganzen Skalp des Feindes begehren.

So mancher kann Gott nicht schwerer beleidigen, als wenn er zu ihm betet.

▪

Es gibt eine Art des *Wohlwollens,* die unendlich mehr verpflichtet und Gutes stiftet als alles *Wohltun.*

▪

Nur wenige sind so reich, dass sie dankbar sind dafür, wenn wir von ihnen nehmen.

▪

Welch ein Unglück für ein Volk, wenn seine Frauen sich nur so lange Mutter fühlen, als sie schwanger sind.

▪

Es gut mit einem meinen, ist häufig nur ein feiger Vorwand, ihn schlecht zu behandeln.

▪

Starkes Selbstbewusstsein verlangt ebenso starke sittliche Grundlagen, sonst artet es leicht aus in Selbstüberhebung.

Vom Recht der Gedankenfreiheit pflegen die Schweiger besseren Gebrauch zu machen als die Schwätzer.

■

Der Deutsche meint noch immer, um sich Ruhe zu verschaffen, ist es das Beste — dreinzuhauen.

■

Die Einsamen brauchen mehr Platz im Leben als die Geselligen.

■

Was sich trifft unter der Fahne der Arbeit, das wird niemals über Ebenbürtigkeit streiten.

■

Wie schwer wird mancher belästigt von Menschen, die nichts von ihm wissen wollen.

■

Des Mannes Treue ist sehr oft das Verdienst einer Frau, — der Frauen Treue ist immer eigenes Verdienst.

Wenn in Deutschland ein neues, grosses Licht aufgeht, eine Leuchte des Geistes, so sind schon hundert Laternanzünder bereit, mit feierlicher Wichtigkeit den dünnen Docht des eigenen Genies daran in Brand zu setzen; ein zweites Hundert eilt herbei, um nach allen Regeln der Kunst und der Zunft dies Licht mit brutaler Gewissenhaftigkeit zu zerlegen in seine spektral-analytischen Elemente und Komponenten; und abermals hundert bemühen sich das Licht nach Paragraph so und so viel des spiessbürgerlichen Gesetzbuches auszublasen; was da bleibt, kann man sich denken, viel *Rauch* und wenig *Helle,* viel *Lärm* und wenig *Leben.*

▪

So mancher ist mit Gott und der Welt fertig, noch ehe er bei sich selber angefangen.

▪

Schmerz heucheln ist für gerade Naturen schmerzlicher, schwerer, als Schmerz aushalten.

▪

Mutterpflicht beginnt lange vor Mutterschaft.

▪

Die Arbeit des Maulwurfs mag ja nützlich, notwendig sein, — aber sie braucht immer wieder einen, der sie wegschafft.

Liebe, die zur Ehe führt, — ein Wort; Ehe, die zur Liebe führt, — eine Tat.

■

Mit der Arbeit ist's wie mit dem Beten; — wenn sie uns helfen soll — müssen wir daran glauben.

■

Nicht die Götter, nicht die Grossen der Erde sind es, das Volk allein ist's, das über das Geschenk der Unsterblichkeit verfügt.

■

Eltern, die nichts von ihren Kindern lernen, können ihre Kinder nicht lehren und erziehen.

■

Die bequemste Art, seinen Mangel an Geschmack zu verbergen, ist es, mit der Mode zu gehen.

■

Eine Dame verzeiht dir eher, dass du ihr auf die Zehen trittst, als dass du sie übersiehst.

In Ehrensachen pflegen es Spitzbuben viel genauer, strenger miteinander zu nehmen, als die Gentlemen.

▪

Woher soll Leben und Frühling kommen in den deutschen Geist, wenn die erlesene Blüte unserer Jugend die Kraft vergeuden muss, um Leben und Frühling zu schöpfen aus — Gräbern und Ruinen.

▪

Der *Neid* sieht nur, wie weit wir's gebracht, der *Ehrgeiz,* was wir gelernt — und nur die *Liebe* sieht, wie wir uns geplagt haben.

▪

Täusche dich nicht über manche Unnahbarkeit, in ihrer Nähe riecht es oft unheimlich übel.

▪

Wo der Frosch König ist und Königin die Kröte, da ist ein Sumpf in allernächster Nähe.

▪

Sich *dulden* verlangt gewöhnlich mehr gegenseitige Rücksicht als sich *lieben.*

Was wir vielen Menschen so bitter übel nehmen: dass sie ohne uns leben können.

■

Der Same manchen ehelichen Glücks geht erst auf in der nächsten Generation.

■

Lieber von Gottes Gnaden — Schweinehirt, als von Volkes Gnaden — König.

■

Ein grosses Haus zu machen reizt viele, die kein Heim haben.

■

Es gibt auch Märtyrer, die für ihren Glauben — leben.

■

Einem *Namen* pflegt alle Welt *blind*, einer *Kraft* oft nicht das *schärfste* Auge zu vertrauen.

Nur der Leidende, Defekte, Verbrauchte ist zufrieden, wenn er frei ist von Schmerzen, und glücklich, wenn er ledig ist aller Bedürfnisse und Verpflichtungen, dieweil der Gesunde an sich halten muss, um die unbändige Lust am Leben und an der Arbeit zu zügeln.

▪

Popularität ist manchem die gerechte Strafe für den Verrat, den er geübt an seinem Gotte oder Ideal.

▪

Um herunterzukommen, braucht man die Menschen vielleicht noch nötiger, als um vorwärtszukommen.

▪

Die Menschen richten ebenso viel Unheil an durch Böses, das sie voneinander *vermuten*, als durch Böses, das sie einander *tun*.

▪

Die Tränen einer Frau verraten oft nichts anderes als — das Lachen einer anderen.

▪

Mancher kann *von* seinem Beruf nur deshalb nicht leben, weil er ganz *für* ihn lebt.

Es ist ein trauriges Vorrecht der Armen und Unbeholfenen, dass sie sich *schenken* lassen müssen, was man ihnen *schuldig* ist.

Vom Pfade der Tugend führt ein kleiner, zögernder Schritt viel rascher zur Sünde als der grösste gewaltsamste Anlauf.

■

Wenn in deutschen Landen einer eine selbständige politische Meinung hat, so bildet er für sich eine politische Partei.

■

Man ist noch lange kein Retter des Vaterlandes, wenn man vor aller Welt seine Blöfsen unbarmherzig aufdeckt und mit giftiger Tinte darauf herumschmiert; die erste Pflicht des Arztes ist — Diskretion und Schonung.

■

Die grossen Lehrer sind von jeher die gewesen, die Schule gemacht, nicht Schule gehalten haben.

■

Frage Tugend und Laster nach ihren Eltern, und du wirst manche Tugend hinausjagen und vor manchem Laster den Hut ziehen.

Wer kein Glück hat im Wohltun, ist kein Wohltäter.

■

Wir sind am unnachsichtigsten gegen unsere Fehler — an andern.

■

Was viele uns gar nicht verzeihen können: dass wir sie bekämpfen mit — ihren Waffen.

■

Manche Menschen haben eine Menge Funktionen und keinen Beruf.

■

Mit Zahnweh kannst du manches entschuldigen, mit gebrochenem Herzen nichts.

■

Das Weib hält gern die Fehler, durch die es Aufmerksamkeit und Aufsehen erregt, für ihre Vorzüge.

Die grössten Entfernungen auf unserer Erde gibt es zwischen Mann und Frau.

▪

Irren ist menschlich, — drum sollte auch das Strafen menschlich sein.

▪

Zur Unsterblichkeit gehört ausser Genie auch ein wenig — Charakter.

▪

Alles Grosse ist notwendig, — alles Kleine möglich.

▪

Seltsam, dass die Menschen vom Hass sich leichter missbrauchen lassen, als von der Liebe.

▪

Die grösste Gefahr für die Bildung einer Zeit ist die Häufung von Schlagwörtern; man wirft heute bei uns mit vielen solchen Worten um, so sicher, so überlegen, so selbstverständlich — und verbindet damit Vorstellungen, die von einem Verständnis, einer Erklärung, einem Begriff himmelweit entfernt sind.

Der eine bekommt Prügel für die gleiche Ungeschicklichkeit, wofür man den andern teilnehmend und besorgt fragt, ob er sich nicht weh getan.

▪

Ich traue keinem frommen Gelübde, es riecht immer ein wenig nach schlechtem Gewissen.

▪

An den Gesetzen der Gesellschaft haben besonders die Frauen mitgearbeitet; denn sie sind viel strenger gegen die Frau wie gegen den Mann.

▪

Frauen langweilen sich niemals, wenn sie bemerkt werden.

▪

Wer sich als Freund des *Waldes* ausgibt, der muss in Gottes Namen auch die *Bäume* lieb haben.

▪

Vieler Menschen Moral: ihr Mangel an Sinnlichkeit.

Was einen Menschen interessant macht, das müssen wir ihm verzeihen.

▪

Ungerecht ist jeder, der untergeht, — ob er segnet oder flucht.

▪

Wir wissen alle, wo wir am Scheideweg waren, — nur wenige wissen, wo sie am Scheideweg sind.

▪

Manch reine Quelle wird erst giftig durch ihre Trinker.

▪

Bei Frauen machen immer schon zwei ein Kollegium.

▪

Die Welt sieht niemals deinen Kampf — sondern immer nur den Sieg oder die Niederlage, also Grund genug, stolz zu sein auf manche Niederlage und beschämt über manchen Sieg.

Selbstverleugnung ist hier ein Weg zum Heldentum — und dort zur Niedertracht.

▪

Mit deiner *Leistungsfähigkeit* kannst du ruhig langsam verhungern; — was man heute verlangt, ist — *Konkurrenzfähigkeit.*

▪

Zwei Männer, die um ein Weib kämpfen, werden immer Feinde sein; zwei Frauen, die kämpfen um einen Mann, das können die besten Freundinnen sein.

▪

Mit dem guten Ton allein wird oft sehr schlechte Musik gemacht.

▪

Man soll gar nicht glauben, wie sehr Arbeit die Menschen — exklusiv macht.

▪

Die grossen Könner machen die kleinen nicht überflüssig, — im Gegenteil, sie spielen ihnen Arbeit und Verdienst in die Hände.

Das Geld ist nur rund bei den armen Leuten, bei den Reichen hat es hundert Ecken und Spitzen und Kanten.

■

Alt ist jedermann von dem Tage an, da er sich nicht mehr bemüht, seine Fehler abzulegen.

■

Dass man mit gesundem, blühendem Leib, mit lachender Seele sich den Tod holen kann am Weibe, das sollte dem Allvater Staat und seinen hochweisen Beamten zu denken und sorgen geben, sie aber knebeln und verfolgen die reinliche, harmlose, kunstgeweihte Nacktheit und lassen dem versteckt schleichenden, verhüllten, giftigen Laster freien Lauf. Und doch gehört nur *dem* Volk Zukunft und Erde, das die meisten keuschen und gesunden Frauen und die wenigsten infizierten Männer innehat.

■

Ein anderes ist »Glück haben«, ein anderes »glücklich sein«.

■

Die gute Miene zum bösen Spiel verdirbt oft den Charakter.

■

Man borgt dem Leichtsinn leichter wie der Not.

Komme noch so hoch hinauf, allein, durch eigene Kraft, du wirst immer solchen begegnen, die dir vorgeblich geholfen haben; falle noch so tief durch fremde Schuld, du findest immer welche, die dir's prophezeit haben.

▪

Für unsere *Verdauung* sind viele besorgt, die sich nicht das Geringste kümmern um unsere *Ernährung*.

▪

Der kluge Mann richtet sein Leben so ein, dass er auf alles verzichten kann, ohne von seinem Ziel abzukommen.

▪

Mit zunehmender Volksbildung nimmt der Volkswitz ab.

▪

Ein Ehrenmann begnügt sich nicht leicht damit, besser zu sein als sein Ruf.

▪

Wer einen Laib Brot stiehlt, kommt ins Zuchthaus, wer eine Königskrone stiehlt — in die Weltgeschichte.

Mit Kindern und dem lieben Gott ist alles zu bezeugen und zu beweisen.

▪

Der Deutsche verträgt eine handgreifliche Grobheit immer noch lieber, wie eine spitzfindige Anzüglichkeit.

▪

Von Glück kann jeder reden, den keiner stört und hindert, seine Schuldigkeit zu tun.

▪

Es ist leichter, eine Frau zu schützen gegen eine ganze Welt von Feinden, wie gegen einen einzigen Verehrer.

▪

Mit dem Hund hetzt man verirrte Schafe zu der Herde; *verirrte* Menschen bringt man damit nicht auf den richtigen Weg.

▪

An ein einziges denken, — das macht zerstreut.

Anstand ist wie Andacht, — das muss von innen kommen oder es stösst ab.

■

Das bringen nur unsere ehrbaren, armen und guten deutschen Frauen fertig: sie geben Jahr um Jahr den frühwelken Leib hin, dass er Samen empfange, Frucht trage und gebäre, — aber sie kämen in Verlegenheit, wenn sie einer früge: wie man küsst.

■

Man schont manchen nur, um ihn für sich fett zu machen.

■

Auch die Natur verwendet zuweilen mehr auf den Einband als auf den Inhalt.

■

Nur, der keinen mehr unter sich hat, der ist unabhängig.

■

Die Stunde nach dem Erfolg entscheidet über den Erfolg.

Es gibt nichts Interessanteres wie ein Gesicht, nichts Uninteressanteres wie eine — Maske.

▪

Den Charakter der Menschen verraten ihre Liebhabereien oft besser wie ihr Schaffen.

▪

Es ist nur ein kleiner Schritt von der Geringschätzung zum Neid.

▪

Eine grausame Strafe für viele, die dem Gesetz und Richter entronnen: sie wiederholen sich in ihren Kindern.

▪

Kein Strauch, kein Baum trägt Früchte, ehe er geblüht; nur vom Menschen wird Frucht und Nutzen erwartet, ehe man ihm Zeit gelassen, Wurzel zu fassen und sich der Blüte zu freuen.

▪

Das Schwein sammelt Lorbern um seine — Scham.

Von deinen Geheimnissen weiss dein Nachbar oft mehr als du selbst.

▪

Die hat Gott nicht lieb, die er zu »*Mustern*« schafft.

▪

Frauen bewundern gerne, wo sie nicht verzeihen können.

▪

Der Dumme *weiss* alles, was er *glaubt.*

▪

Ein falscher Heiliger macht tausend Ketzer, Abtrünnige, bis ein echter zehn Fromme, Gerechte macht.

▪

Die Prüderie fürchtet schwanger zu werden, wenn man von Kindersegen *spricht.*

Echte Gefühle vertragen keinen — Dolmetscher.

■

Dass wir nicht anders können, das macht unser Gutes noch besser — und unser Schlimmes noch schlimmer.

■

Wer der Allgemeinheit Rechnung trägt, der darf dem Einzelnen vieles schuldig bleiben.

■

Das Wort nur bindet, die Tat macht frei.

■

Gute Herkunft verrät sich immer schneller, als die schlechte sich verbergen lässt.

■

An der Grenze reichen Tugend und Laster sich brüderlich die Hände.

Ein trauriger Held, dessen ganze Ehre darin ruht, dass man ihm das Gegenteil nicht beweisen kann.

▪

Es verteidigt uns so mancher, nicht um uns zu helfen, sondern um unsere Blössen aufzudecken und seine Ueberlegenheit zu zeigen.

▪

Stark, wer an Gott glaubt, stärker, wer an die Menschen glaubt, unüberwindlich, wer an sich selber glaubt.

▪

Ein Sieger trägt den Kopf nie so hoch, wie ein Geschlagener, der seine Schlappe zu verbergen sucht.

▪

Es genügt zuweilen, ein kleines Stückchen Wahrheit zu verschweigen, um damit einer grossen Lüge auf die Beine zu helfen.

▪

Die Welt ist nirgends vollkommen, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Hass und Gleichgültigkeit kennen Zärtlichkeiten, zu denen die glühendste Liebe nicht fähig ist.

■

Der glückliche Zufall wird gefeiert, der unglückliche — gestraft.

■

Wenn die Menge Kieselsteine verlangt, lacht sie den aus und weist ihn zurück, der ihr Perlen bietet.

■

Der Stock, der schlägt, tut oft nicht so weh, wie der Stock, der stützt.

■

Manch klägliche Wohltat erhält ein glänzendes Renommé durch — Undank.

■

Soll das Werk den Meister loben, so muss der Meister schweigen.

Erst macht die Liebe uns schuldig im Leben, dann erst der Hass.

▪

Eltern, die ihre Kinder lieb haben, suchen nicht über das Glück ihrer Kinder zu verfügen.

▪

Im Leben wie auf der Bühne sind die Zuschauer meist viel ungeduldiger wie die Mitspieler.

▪

Wer herrschen will über die Menschen, der muss erst Herr sein seiner Zunge.

▪

Wie man zufrieden wird — kann man nur von *Schwindlern* lernen oder Narren.

▪

Verzeihung ist etwas für Kinder, Spitzbuben und Betschwestern, — ein rechter Mann ruht nicht, bis er seinen Fehler wieder gut gemacht.

Echte Frauenliebe leiht dem Manne Flügel, die falsche — Ketten.

▪

Höre auf, dich zu revanchieren, und immer seltener kommen die Boten, die Geschenke bringen.

▪

Man hält zuweilen die Form hoch, um den Menschen desto tiefer zu verletzen.

▪

Je älter die Leute werden, um so mehr nehmen sie es uns übel, wenn wir sie verhindern wollen, dumme Streiche zu machen.

▪

Nur der Esel pflegt mehr Geist auszugeben, als er — besitzt.

▪

Fleiss ist die Genialität mittelmässig veranlagter Naturen.

Andacht, zu der nicht innere Glocken läuten, ist Gotteslästerung.

▪

Wie achte und liebe und verehre ich euch, ihr redlichen, geraden, schlichten Männer des Handwerks; ihr nehmt Leder zu euren Schuhen, Stoff zu euren Kleidern und Holz zur Zimmermannsarbeit; ihr wollt nicht Aerzte sein ohne Liebe, nicht Geistliche ohne Religion, nicht Dichter — ohne Gedanken!

▪

Nur geplagte und notige Leute trifft man immerzu unterwegs; der Reiche hält sich gerne auf in seinen Zelten, auf seinem Grunde.

▪

Edle Menschen fragen auch ihre Toten.

▪

Dem Vergnügen, Neid zu erwecken, opfert mancher — jedes Vergnügen.

▪

Sehnsucht nach Liebe ist männlich, — ins weibliche übertragen, heisst das gewöhnlich: Heiratslust.

Der Löwe kennt das Mafs seiner Kräfte; nur der Falter fliegt dummdreist dem Lichte zu, das ihn verzehrt.

▪

Oben drauf ist Schaum, zu unterst Satz und in der Mitte der würzige Trunk: — so ist das Leben.

▪

Es ist keine Schande, mehr Glück zu haben als Verstand, — denn dazu gehört unbändig viel — Verstand.

▪

Viele Menschen werden immer kleiner, je mehr sie in die Höhe kommen.

▪

Man könnte oft viel Gutes und Nützliches stiften, wenn man nicht gezwungen wäre: *zu lieben!*

▪

Um als vollendeter Weiberfeind zu gelten, genügt es, alle Frauen in gleichem Mafse anständig zu behandeln.

Das ist Menschenlos: Am Ziel bekommen wir alle Heimweh, Sehnsucht nach den Mühen und Entbehrungen, den Irrungen, die wir unterwegs durchgemacht haben.

■

Treue ist herb, — Judas muss küssen.

■

Ein gutes Herz und reines Gewissen darf manches unterlassen, wozu der Bösewicht und Lump sich streng verpflichtet fühlen.

■

Es gibt kein grösseres Unrecht als die Zweideutigkeit.

■

Es liegt ein Stück Selbstachtung und Achtung seiner Mitmenschen darin, dass man etwas auf sein Aeusseres hält, ohne aufzufallen.

■

Wenn man ein Huhn und einen Adler vor einen Wagen spannt, so wird der Adler müde werden vor dem Huhn.

In jedem Protzen steckt ein geheimer Geizhals.

■

Zu den ansteckendsten, grausamsten Frauenkrankheiten gehört — der Luxus.

■

Mancher kann auch auf drei Achseln Wasser tragen.

■

Dem Beschäftigten *schmeichelt* die freie Zeit, den Unbeschäftigten *verhöhnt* sie.

■

Der einzige Vorzug der Schwäche ist das Talent, Unerträgliches zu ertragen.

■

Sich zu rächen an Toten, die noch umhergehen, das ist echte Leichenschändung.

Wir leben offenbar in einem Übergangszeitalter, an allen Ecken und Enden fallen Schranken des Wissens, Gewissens und Geschmacks, der Tradition, der Konvenienz, Hemmungen des inneren und äusseren Menschen, die uns nur zu lange aufgehalten haben; aber, wie es Leuten geht, die zu rasch reich geworden, sind wir etwas verwirrt, geblendet von den neuen Perspektiven und Möglichkeiten, — deshalb ein wenig unsicher, ziellos und — stillos.

▪

Der Sturm *bricht* die knorrige, knotige Eiche; das schmiegsame Schilfrohr *biegt* er nur um.

▪

Um das Leben schön zu finden, wie einen Traum, muss man arbeiten, nicht schlafen.

▪

Wer kein Talent hat zum Theater, der steige nicht auf die Predigtkanzel.

▪

Eine feine Art von Grobheit: abgemessene Höflichkeit.

▪

Gefallsucht ist das erste Symptom verlorener Keuschheit.

Not, die Charakter hat, bleibt lange Not.

▪

Der Ehre, für eine Dame gehalten und behandelt zu werden, bringen manche Frauen jedes Opfer, sogar das ihrer Ehre.

▪

Es ist das beneidenswerte Vorrecht fleissiger, tätiger, guter Menschen, auch einige Zeit übrig zu haben für anderes, als Pflicht, Dienst und Geschäft.

▪

Wo man Menschenfleisch verzehrt, — also beim Kaffeeklatsch etc., wird das mit Haut-goût jedem andern vorgezogen.

▪

Man ist nicht reif für ein Recht, aus dem man giftige Waffen schmiedet oder ein Spielzeug.

▪

Auf die Freuden der Liebe kann nur eines schmerzlos verzichten: die Liebe.

Durch die feinsten Lücken des Gesetzes schlüpfen die — grössten Spitzbuben.

▪

Zu seiner geistigen Verknöcherung und Verhöckerung braucht mancher nichts anderes als ein — gutes Examen.

▪

In jeder Frau stecken die Ideale von zehn Männern.

▪

Wem der Buchstabe heilig, vor dem sind Gott und Menschen nicht sicher.

▪

Der grossen Tat pflegt das grosse Wort zu folgen, nicht vorauszueilen.

▪

Mangel an sittlichem Halt raubt dem Mann oft nur das Decorum, dem Weibe aber den — Beruf.

Ein falscher Freund schadet dir mehr, als zehn deiner echtesten — Fehler.

▪

Sein Talent nützlich machen, verlangt wiederum Talent.

▪

Wenn man immer auch eine Frau mitbekäme, könnte man zuweilen auf die — Mitgift verzichten.

▪

Man erlebt nicht leicht eine schwere Enttäuschung, ohne dafür sich schwer geplagt zu haben.

▪

Gewisse Lumpereien kommen nur unter — Kavalieren vor, gewisse Akte von Seelengrösse und Edelmut nur unter — Lumpen.

▪

Nichts ist lächerlich, was uns nützt, noch weniger, was uns schadet.

In ihren Wurzeln sind Gut und Böse oft innig mit einander verwachsen.

▪

Von keiner Kreatur wird Blüte und Frucht zu gleicher Zeit verlangt, ausser vom — Weibe.

▪

Die Menschheit schafft am fleissigsten und intensivsten in den grossen Pausen der Geschichte.

▪

In der Schule des Lebens verteilt nicht der Lehrer die Plätze, sondern — das Publikum.

▪

Ihre sittliche Unantastbarkeit macht viele deutschen Ehrenmänner rauh wie die Bürsten und stachelig wie die Igel.

▪

Es ist überall auf der Welt leichter, sich mit der Hälfte zu begnügen — als beim Weibe.

Wenn du sie zu deiner Entschuldigung brauchst, ist deine Bildung nichts wert.

■

Es ist gut, dass Fürsten geboren werden, denn solche, die eine Krone verdienen, kommen nicht alle hundert Jahr einmal.

■

Die Sünde kommt zu jedem, aber nicht jeder gefällt ihr.

■

Besser, aus seinem Geschäft eine Religion, wie aus seiner Religion ein Geschäft machen.

■

Könnten die Hunde reden, sie würden über vieles nicht sprechen, worüber zynische Menschen sehr vergnügt und schamlos sich unterhalten.

■

Vieler Menschen Ehre wohnt gar nicht unter ihrem Dache.

Mancher, den dein lautes Jammern und Klagen nicht rührt und stört, fühlt sich belästigt durch deinen leisesten Jubel.

▪

Vom Übermut seiner Jugend sollte jeder Mann sich wenigstens die zweite Hälfte — den Mut mit ins reifere Alter hinüberretten.

▪

Manche Menschen sind wie Kloaken — sie wollen nichts anderes als unseren Schmutz, sie nehmen ihn begierig auf und leiten ihn ab nach allen Seiten.

▪

Liebe findet einen Weg, wo der Hass ratlos steht und sich nicht mehr zu helfen weiss.

▪

Bei Frauen dünkt sich mancher als glücklicher Jäger, der doch nur — Köder war.

▪

Die Menge kümmert sich nicht darum, wie nahe du an Glück und Ehre, Reichtum oder Ruhm, wie nahe du an Elend, Schande und Armut herangekommen; sie weiss, was du hast und was dir fehlt und behandelt dich darnach.

Schamlose Gebärde verrät oft mehr inneren Schmutz als schamlose Tat.

▪

Feste Preise machen Handel und Geschäft und eine Überzeugung angenehm; der Umgang mit Menschen fordert — Konzessionen.

▪

Spott kann feines Parfüm sein im Mund des Geistvollen, im Munde des Esels wird er stinkige Jauche.

▪

Jede Art von Ehrgeiz tötet in uns ein Stück Liebe.

▪

Manchem wäre zu helfen mit Brot, der — mit Gold gefüttert — zu Grunde geht.

▪

Aus Angst, sich bei ihm einen Korb zu holen, verjagt mancher sein Glück.

Wer dankbar ist, fürchtet das Nehmen.

▪

Glück und Tugend liegen bei weitem nicht so nahe beisammen, wie die flache, satte, herzlose Moral der Philister und Pharisäer und Mittelmässigen predigt.

▪

Wem Wohltun nicht vom Herzen kommt, der macht daraus eine Sünde.

▪

Erfolg, der nicht klingt, wird leicht überhört und übersehen.

▪

Dein Böses glaubt alle Welt vom Hörensagen; von deinem Guten und Besten musst du Beweise geben und überzeugen.

▪

Es gibt auch Feinde, die ein sehr schlechtes Licht auf uns werfen.

Der Schliff allein macht noch nicht den — Diamanten.

▪

Man muss Baum und Strauch zuweilen stutzen und beschneiden, um ihre Fruchtbarkeit zu steigern, — ebenso den begabten Menschen.

▪

Ein Evangelium soll Freude bringen nicht Leid, Nahrung nicht Not, Leben nicht Tod.

▪

Ein Teil des Rechts oder Unrechts, das wir im Leben und von den Menschen erfahren, steht in unserem Gesicht geschrieben.

▪

So hoch steht selten ein Weib, dass sie für die Bewunderung ihrer Seele die Geringschätzung ihres Körpers gleichgültig hinnähme.

▪

Wer nichts will, ist selten missverstanden.

Unrecht dulden schmeichelt nur kranken, nicht gesunden Seelen.

▪

Im Hause des Bedürftigen wird nie ein Gast Hunger leiden.

▪

Weil ihnen das Paradies verschlossen, rächen sich viele dadurch, dass sie Steine hineinwerfen.

▪

Unausgesprochener Tadel gilt dem Lumpen als Lob, dem Ehrenmann als Strafe.

▪

Wer müssig geht, soll nicht den Weg der Lastträger wählen.

▪

Die meisten ziehen so gern die Konsequenzen ihrer Ansprüche und so ungern die ihrer Verpflichtungen.

Man kann die Menschen nicht bessern, ohne ihnen Zeichen des Vertrauens zu geben.

■

Die fortschreitende Kultur und Technik macht uns immer mehr abhängig von Mechanismen, — also uns selbst überflüssig.

■

Wer einen *Plan* stört, stört immer einen *Nutzen.*

■

Frauenlorbeer wächst leicht im Sumpf, oder so hoch, dass Männer nur selten sich dahin versteigen.

■

Dem Gesunden pumpt die Natur, der Kranke muss immer bar bezahlen.

■

Manch gutem Ruf sieht man nicht an, welch schwere Hypotheken auf ihm lasten.

Die Luftschlösser der Armen sind weit prachtvoller als die der Reichen.

■

Wenn sie ihr Bestes, Heiligstes verloren, begraben haben — dann fangen viele erst an — *zu leben.*

■

Höflichkeit und Politik treffen ihre Feinde, ohne nach ihnen zu schlagen.

■

Gut sein ist nicht schwer; gut scheinen, das strengt übermässig an.

■

Man muss sehr zurückhaltend sein mit seinem Urteil, wenn man Geschmack hat.

■

Es sind nicht alles Offenbarungen, was unter Blitz und Donner von oben kommt.

Wer Gedanken sät, kann Taten ernten; wer Worte sät, wird Buchstaben ernten.

▪

Nicht jede Wunde hinterlässt eine Narbe.

▪

Das Programm ihres Lebens schreiben die Kleinen voraus, die Grossen hinterdrein.

▪

Wer sich begnügt mit dem Schein von Wohlwollen, der muss sich bedanken für Ohrfeigen.

▪

Es ist nicht menschlich, den Hungernden mit Fasten zu strafen.

▪

An Freude oder Leid still vorübergehen, ist oft ein Zeichen innigster Teilnahme.

Die Dirne verliert ihre Unschuld jeden Tag, das leichtfertige Mädchen einmal, und die anständige Frau — niemals.

▪

Der echte Humor ist Herzblut, nicht Galle.

▪

Wer seine Pflicht und Schuldigkeit tun will, muss immer etwas mehr tun wie seine Pflicht und Schuldigkeit.

▪

Der Starke hat *ein* Ziel und dazu tausend Wege, der Schwache hat tausend Ziele und dazu einen Weg.

▪

Dem Weib, das die Sünde verspricht, wird die Tugend übel genommen.

▪

Wer ein gutes Gewissen hat, darf sich überall kratzen, wo es ihn beisst.

Wie lieb uns mancher hätte, wenn er wüsste, was uns sein Übelwollen nützt.

▪

Hast du einen Freund, der wiederum einen Freund hat, so hast du keinen Freund.

▪

Dem Mann, der die Untreue seiner Frau erträgt, gehören zehn Frauen.

▪

Die Wissenschaft von heute stellt ewige Gesetze und Wahrheiten auf, welche die Wissenschaft von morgen wieder lächelnd umstösst; die Löser dieser Geheimnisse nennt man — Geheimräte.

▪

Nichts werfen die Menschen so leichtfertig, so gleichgültig weg, wie — den Menschen.

▪

Wir finden manche Quelle nur so lange gut und rein, als sie für uns allein fliesst.

Schlechte Bücher sind gefährlicher wie schlechte Gesellschaft, — denn das lüsterne Wort ist ebenso anziehend, wie die Tat abstossend.

■

Die Menschen lassen sich gerne irreführen, aber nicht mit verbundenen Augen.

■

An die Güte mancher Menschen ist deshalb nicht zu glauben, weil sie darüber Buch führen.

■

Höher als alles Lob gilt: — Misstrauen zu besiegen.

■

Man fragt den Reichen immer lieber um Rat wie den Armen.

■

Krank sein und einen Arzt haben, bedeutet oft zwei Krankheiten.

Nicht auf jeden Columbus wartet ein — Amerika.

▪

Wer jeden Morgen gesund und munter aufsteht, ist jeden Tag Gott und den Menschen einen ehrlichen Taglohn schuldig.

▪

Unter denen, die sich viel *genieren*, sind manche, die sich wenig *schämen*.

▪

Manches Weib wäre voll Liebe, Pflichtgefühl und Güte, wenn man ihr nicht den Weg versperrte zur — Sünde.

▪

Streu' den Leuten Sand in die Augen — und sie sind dir dankbar und ergeben; stich ihnen den Star, und sie werfen nach dir mit Steinen.

▪

Lust und Leid haben das Gewicht und die Würde ihres Trägers.

Wäre Lebensfreude käuflich, dann wäre die Erde ein grosser Kirchhof.

▪

Wer nicht unter die Menschen geht, — auf den haben sie ein scharfes Auge.

▪

Es gibt Gemeinheiten, die viel leichter getan sind wie — gesagt.

▪

Wenn die Kunst ihren Tempel verlässt und auf die Gasse geht, dann stirbt sie.

▪

Das hat das gutgehaltene Haustier voraus vor manchem geplagten Menschenkind: es braucht nach harter Arbeit nicht auch noch für sein Futter zu sorgen.

▪

Bei vielen Frauen geht leider Gottes mit ihrer Jungfräulichkeit alles verloren, unwiederbringlich verloren, was zart und weich, was rein und gut an ihnen war.

Die Sittlichkeit vieler ehrbarer Menschen ist nicht grösser wie ein Feigenblatt.

▪

Wir kommen über ein verlorenes *Glück* oft leichter hinweg wie über eine verlorene *Hoffnung.*

▪

Schwerthiebe sind leichter zu parieren als Nadelstiche.

▪

Wenn Arm und Reich intim mit einander verkehren, muss immer der Arme die Kosten bezahlen.

▪

Herrschsüchtig ist ein Weib nur auf Kosten seiner Weiblichkeit.

▪

An manchem Menschen ist nichts so echt wie seine Maske.

Es gibt Menschen, die Honig geben, wenn wir sie stechen, und die kratzen und beissen, wenn wir sie streicheln.

■

Von den Toten, die wir im Lauf der Jahre begraben, bleiben mehr über als unter der Erde.

■

Will der Irrtum Orgien feiern, so geht er unter die Gelehrten.

■

Die Krankheit des 20. Jahrhunderts ist die — Hygiene.

■

Wo man die Seife spart, da macht der Apotheker gute Geschäfte.

■

Ein Lot Erfahrung ist mehr wert, als ein Pfund Grundsätze.

Wenn du sie brauchst, fühlt die Brennessel sich so bedeutend wie die Dattelpalme.

▪

Der Geist der Zeiten spiegelt sich wider in ihren *Mittelmässigkeiten*, nicht in ihren genialen Köpfen; wir sind heute noch nicht reif für Goethe.

▪

Königstreue ist eine Tugend, die immer nur vom Volk gefordert wird.

▪

Ewige Werte schafft der Schmerz leichter als die Lust.

▪

Es ist das besondere Vorrecht gebildeter Menschen, Göttern zu dienen, an die sie gar nicht glauben.

▪

Auf seines Fürsten Wort muss das ganze Volk schwören können, mit gutem Gewissen; — denn das Volk ist es jeder Zeit, das der Fürsten Wort einzulösen hat.

Von allem, was einer kann, geht auch ein Strahl des Segens aus auf Mit- und Nebenmenschen; wer nichts kann und nichts ist, der stört, hemmt und schädigt meist auch die andern.

▪

Wer sein eigenes Weib missbraucht, der hat mit ihr die Ehe gebrochen.

▪

Dass der Deutsche gern mit dem Kopf durch die Wand geht, ist nicht so schlimm; viel schlimmer ist, dass er in seinem Eigensinn sich erst mühsam eine dicke Wand auftürmt, um dann mit dem Kopf hindurchzugehen.

▪

Wer gering von den Menschen denkt und seiner Zeit, der soll keine Krone tragen.

▪

Die wahren Proletarier sind die, die eine Arbeit verrichten, die sie nicht lieben oder nicht achten.

▪

Dass alles eitel ist, ist eine wertvolle Erkenntnis am Anfang, nicht am Ende unserer Wünsche und Bestrebungen.

Wer die Not einspannt, macht sich mehr um sie verdient, als der sie spazieren führt.

▪

Die bessere *Zeiten* gesehen, behaupten alle, sie hätten auch bessere *Menschen* gesehen.

▪

Ein guter Kaufmann legt seine beste Ware nicht ins Schaufenster, — ebensowenig der gute Mensch.

▪

Wie viel reichen, ehrsamen Stolz trifft man bei deutschen Bürgern, die ein einfach Handwerk treiben, bei deutschen Bauern, die frei und tätig sitzen auf der Scholle der Väter; und wie viel armselige, engherzige Charakterlosigkeit trifft man bei deutschen Männern, die höheren, edleren Berufen dienen, die mit den Waffen des *Geistes* kämpfen.

▪

Es gibt Menschen, die für alles Zeugen haben; sie verdienen unser vollstes — Misstrauen.

▪

Das bringen nur Frauen fertig, unterwegs die Dame und daheim das Marktweib zu spielen.

Der Hunger nach *Arbeit* tut ordentlichen Menschen weher als der Hunger nach *Brot.*

▪

Um uns zu einer ganz besonderen, exquisiten Dummheit zu verleiten, legt man uns zuweilen nahe, — *Vernunft* anzunehmen.

▪

Die Egoisten von Fach besorgen ihre Geschäfte nirgends unverfänglicher als in dem, was sie anderen zu Liebe tun.

▪

Der Tote wird frei, drum soll er auch die Lebenden nicht binden.

▪

Es ist ein gefährlicher Irrtum, in seinen Folgen sogar ein nationales Unglück, dass so viele unserer Frauen sich am Ende ihrer inneren Entwicklung sehen, sobald sie einen Mann gefunden haben.

▪

Wenn in deutschen Landen ein grosses Tier Muh schreit oder Mäh, — dann lauscht das Volk andächtig und fühlt sich um eine — Offenbarung reicher.

Keinen Widerspruch dulden ist ein Vorrecht, das jeder Esel mit dem Löwen teilt.

▪

Hilfe, die hinkt, verdient Prügel.

▪

Mancher tut der *Leute* wegen alles, — um des *Menschen* willen nichts.

▪

Mit falscher Münze dürfen ungestraft nur die Reichen bezahlen.

▪

Wer da ausgeht, ein Weib zu trösten, der bereite sich auf Lust vor.

▪

Welch ein Glück, dass auf die Höhen des Lebens keine elektrischen Aufzüge, keine Drahtseilbahnen etc. führen.

Unsere guten jungen deutschen Frauen haben meist nichts Eiligeres zu tun, als auf dem heissen Altar der Flitterwochen ihre ganze holdselige Mädchenschaft und Jugend niederzulegen; ein unsinniges Opfer, das die am wenigsten danken, für die es gebracht wird.

▪

Der Kluge erlaubt seiner Gesundheit nicht alles, was seine Gesundheit ihm erlaubt.

▪

Die erbärmlichste Art, sich mit dem Leid seiner Nächsten abzufinden, ist: nicht daran zu glauben.

▪

Berg und Tal kommen nirgends so oft zusammen, wie auf dem Standesamt.

▪

Zwei Herren dienen, ist schwer; zwei Frauen dienen — unmöglich.

▪

Existenz allein ist keine Existenzberechtigung, wenigstens nicht beim Menschen.

Natur will verstanden und erobert sein; ein Dummer ist nie natürlich.

■

Man schenkt gerne, — aber man ist nicht gerne umsonst tätig.

■

Je mehr Temperament, desto geringer das Talent zur Pose.

■

Was man ganz sicher besitzt, sind schliesslich doch nur unsere Ideale und unsere Enttäuschungen.

■

Der Neid als Zuschauer ist ein ganz anständiger Patron; aber sobald er in Aktion tritt, wird er gemein.

■

Zwischen jung und alt liegt bei Frauen oft nur eine Nacht.

Erst der Dieb — dann die Gelegenheit.

▪

Unter den unverstandenen Frauen gibt es viele, die sich gewaltig schämen müssten, wenn sie verstanden würden.

▪

Echter Lorber wächst nicht auf dem Markt.

▪

Gute Menschen bitten um Nachsicht für ihre Tugend, — das Gesindel will gelobt sein für seine Laster.

▪

Wie würde doch das Nashornweibchen erschrecken, wenn es eine Gazelle zur Welt brächte. Menschen sehen darin nichts Abnormes und vergeuden ihre Kräfte an solche Wunder; kürzer ausgedrückt: Seltsam, dass alle Talmi-Eltern gerne Kinder aus echtem Gold hätten!

▪

Feige Hand, die noch aus dem Grabe schlägt.

Der Eunuche ist dem Weib oft gefährlicher als der Lebemann.

▪

Kinder, die mit 10 Jahren zu vollendeten Ladies und Gentlemen verkrüppelt und verkümmert sind, — kommen leicht mit 20 Jahren in die Flegeljahre und sie rächen sich, wenn die anderen reif sind — für ihre verdorbene Jugend.

▪

Der ausgewachsene Mensch ist auch für sein Gesicht verantwortlich.

▪

Verstanden werden, macht klug.

▪

So schwach das Weib ist oder sich gibt, — es droht nie mit Unmöglichem.

▪

Der Weg zur Sünde ist wie der Regenbogen; er schillert in allen Farben, führt von der Erde zum Himmel, deckt jeden in seinem Dunst und wenn man zurück will, — ist er nicht mehr da.

Frei sein von Vorurteilen bedeutet oft nichts anderes als — keine Grundsätze haben.

▪

Die unverwüstlichen Optimisten denken alle ein wenig gering von ihren Brüdern.

▪

Der Deutsche singt seine schwermütigsten Lieder, wenn er anfängt, angeheitert zu werden.

▪

Schwäche vergibt erst und straft darnach, Stärke straft zuerst und vergibt hinterdrein.

▪

Es ist mehr Freiheit im Käfig — der Gesellschaft, als ausser ihm.

▪

Wenn die Frucht reif ist, beginnen die Wehen, das geht durch die ganze Schöpfung.

Kinder wissen recht gut, wo sie nur geduldet, und wo sie geliebt sind, — davon könnten die Grossen lernen.

▪

Nicht verletzen ist oft verdienstlicher als wohltun.

▪

Der Löwe weiss nichts von den Schlichen der Ratten.

▪

Eher kannst du den Blitz zurückrufen von seiner eiligen Bahn, wie das Weib, das ausgeht nach der Sünde.

▪

Man schämt sich zuweilen, einem zu schenken; das sind die schönsten Geschenke.

▪

Das ungetreue Weib betrügt dich in deinen Armen.

Es ist gewöhnlich unsere eigene Schuld, wenn wir uns nicht verlassen können auf unsere Diener.

■

Mancher Frauen Eitelkeit ist so gross, dass sie ihre Tugend nur deshalb wegwerfen, weil sie sie schlecht kleidet.

■

Wir verraten in unserem Kleid immer auch ein Stück Charakter und Seele.

■

Der leise Seufzer des Reichen dringt weiter, wie das laute Schreien des Armen.

■

Der Betende erfüllt seine Bitten sich selbst.

■

Ein letzter Wille soll kein letzter Unwille sein.

Besser ein kleines Original wie eine grosse Kopie.

▪

Wer seine Religion lobt, der hat keine.

▪

Es widersprechen uns ins Gesicht hinein viele, die uns hinter unserm Rücken wiederholen.

▪

An manchem Menschen ist nichts so interessant, wie der Kommentar zu ihm.

▪

Ein weiches Herz, — ein harter Weg.

▪

Mancher Schmerz lebt nur durch seine — Tröster.

Wer grosse Verantwortungen trägt, ist erhaben über Lob und Tadel.

■

Seit es so viele reiche Leute gibt, haben die Vornehmen ein wenig abgenommen.

■

Geringe Vorzüge in blendendes Licht zu setzen, dazu gehört übertriebene Bescheidenheit.

■

Der fleissige Mann hat sechs Festtage in der Woche und einen Ruhetag.

■

Gesetzmässigkeit und Gerechtigkeit sind zweierlei.

■

Verdorbene Luft wird nicht besser, wenn man sie parfümiert.

Besser ein kleines Original wie eine grosse Kopie.

▪

Wer seine Religion lobt, der hat keine.

▪

Es widersprechen uns ins Gesicht hinein viele, die uns hinter unserm Rücken wiederholen.

▪

An manchem Menschen ist nichts so interessant, wie der Kommentar zu ihm.

▪

Ein weiches Herz, — ein harter Weg.

▪

Mancher Schmerz lebt nur durch seine — Tröster.

Wer grosse Verantwortungen trägt, ist erhaben über Lob und Tadel.

▪

Seit es so viele reiche Leute gibt, haben die Vornehmen ein wenig abgenommen.

▪

Geringe Vorzüge in blendendes Licht zu setzen, dazu gehört übertriebene Bescheidenheit.

▪

Der fleissige Mann hat sechs Festtage in der Woche und einen Ruhetag.

▪

Gesetzmässigkeit und Gerechtigkeit sind zweierlei.

▪

Verdorbene Luft wird nicht besser, wenn man sie parfümiert.

Um sich verletzt zu fühlen, ohne angegriffen zu sein, dazu muss man ein sehr hohes Ehrgefühl oder — ein sehr schlechtes Gewissen haben.

▪

Eines der schwierigsten Probleme der Pädagogik: den Kindern die Fehler ihrer Eltern abzugewöhnen.

▪

Das Glück zieht die Strasse der Menschen, — es wählt sich nicht Häuser, Namen oder Geschlechter.

▪

Mancher zieht es vor, sich in erster Rolle zu blamieren, statt in einer zweiten gut zu gefallen.

▪

In der Liebe sind die Details alles und ist das ganze — nichts; vielleicht auch in anderen hohen Dingen.

▪

Um mit Anmut und Geschmack nichts zu tun, dazu gehört Geld und Geist.

Der jungen Frau enthüllt sich mit einemmal das ganze simple, plumpe Geheimnis des Mannes; das Weib wird dem Mann, je länger er mit ihr verkehrt, immer rätselhafter, reizvoller, komplizierter.

▪

Das gemeine Weib ist auch in seinen Zärtlichkeiten gemein und zweideutig.

▪

Mancher, der meinem Reichtum den Gruss verweigert, würde gern den Hut ziehen vor meiner Not.

▪

Das Wort trennt die Menschen und der Schein; die Tat führt sie wieder zusammen.

▪

Was die Ruhe vieler Frauen stört: kein Ruhestörer!

▪

Das Alter fängt an, nicht wenn die Jugend aufhört, sondern wenn man beginnt, sich viel zu erinnern.

Ob Gift oder Arznei, — darüber entscheidet oft nicht das Mittel, sondern der Geber.

▪

Mach' der Sünde den Weg offen und frei, — und sie wird oft beschämt stehen und verwirrt, und — umkehren.

▪

Ein zuverlässiges Mittel, sich gegen Wohltaten zu schützen: wohltätig sein.

▪

Im Verkehr mit Frauen ist die Grenze des Erlaubten schon überschritten, wenn sie ungerügt gestreift werden darf.

▪

Sensationsbedürfnis ist Hunger in den niederen, Uebersättigung in den höheren Schichten der Gesellschaft.

▪

Eine verlogene Neuigkeit wird in vielen Häusern freundlicher aufgenommen als eine vergessene Wahrheit.

Der Mann siegt, um Recht zu gewinnen, Ehre oder Gut, das Weib siegt nur um zu triumphieren.

▪

Bei vielen Menschen ist's umgekehrt wie bei den Früchten des Baumes, — sie müssen *erst fallen*, um ganz zu *reifen*.

▪

Alle Welt erwartet von uns Charakter, Gesinnung, Grundsätze; wenn wir dann so weit sind, so kommen wir am meisten in Konflikt mit denen, die selbst wieder Charakter, Gesinnung und Grundsätze haben.

▪

Nicht was unsere lieben Nächsten uns helfen, nachsehen und opfern, sondern, was sie uns an Persönlichkeit lassen, das ist ein Mafsstab für ihre Liebe.

▪

Das Reh bekommt nicht Recht, wenn es den Hund verklagt beim Jäger.

▪

Für seine Fehler nicht mehr getadelt und gestraft werden, das nennt man — Beliebtheit.

Der kostbare Spiegel soll angenehmere Lügen sagen als der billige.

▪

Zu den süssesten Schmerzen gehört das Heimweh bei Menschen, denen es gut geht.

▪

Welch ein Glück, dass Sonne, Mond und Sterne unserem Planeten so weit entfernt: deutscher Erfindergeist hätte sie längst nutzbar gemacht und englischer Krämergeist in Beschlag genommen.

▪

Das Bedürfnis, sich unentbehrlich zu machen, reizt nur gemeine Naturen.

▪

Athleten arbeiten gewöhnlich auf Kosten edler innerer Organe, — ebenso die Energischen.

▪

Die Instinkte der Eltern wandeln sich leicht in Taten um bei Kindern und Enkeln.

Es gibt Leute, die sich für Mäcene halten, wenn sie sich Parasiten züchten.

▪

Wer um Gesundheit und langes Leben betet, der bete um — Arbeit.

▪

Bei vielen Menschen merkt man erst, wenn sie auftauen, dass sie aus Schmutz zusammengesetzt sind.

▪

Wenn die Seele einer Frau hungert, ist immer der Leib in Gefahr.

▪

Unglaublich, wie viel Geist und Gedanken in manche Bücher hineingelegt sind und wie wenig davon aus manchen Büchern wieder herauskommt.

▪

Wer die Menschen fürchtet, den beissen sie.

Im Kursbuch des Lebens rangieren die *Güter*züge zumeist *vor* den *Personen*zügen.

▪

An *einer* ewigen Wahrheit hängen viele tausend ephemere.

▪

Würde jeder seine Schuldigkeit tun, wäre die Welt um zahlreiche blendende Verdienste — ärmer.

▪

Es kommt viel auf uns selbst an, welche Art von Mitteilungen uns die anderen zu machen haben.

▪

Aerztliche Kunst ist heute so weit, dass sie dem Menschen helfen kann, ohne ihm wehe zu tun; davon sollte auch der Laie Notiz nehmen.

▪

Vor dem Sündenfall — gab es kein Paradies.

Bis man den Täter gefesselt hat, — ist der Schuldige oft nicht mehr erreichbar.

▪

Der Zuschauer ist immer Partei, oft mehr als der aktiv Beteiligte.

▪

Treue hat immer Gelegenheit, die Untreue muss sie erst suchen.

▪

Der Zwerg, von dem die Leute sprechen, ist grösser als der Riese, den sie totschweigen.

▪

Von Freundschaft zur Liebe — ein Schritt, — von Liebe zur Freundschaft — ein Ozean.

▪

Wir brauchen alle mehr Platz im Leben, als — wir brauchen.

Die leidenschaftliche Erregung, in der wir unser Innerstes offenbaren, bringt nichts zu Tage, was nicht in der Ruhe schon in uns gewohnt hätte.

■

Was die Tonangebenden oft sehr übel nehmen, wenn man ihren Ton annimmt.

■

Zur rechten Zeit schwach sein, — ist ein Vorrecht der Stärke.

■

Am Tisch des Lebens wird kaum einer satt werden, der darauf wartet, was ihm der Nachbar übrig lässt.

■

In letzter Instanz entscheidet immer ein Gefühl, nicht ein Intellekt.

■

Die Sonne wärmt auch die, die nicht zu ihr beten.

Von manchen geistreichen Wahrheiten ist das Gegenteil ebenso geistreich und wahr wie jene.

▪

Wer ein braves Weib hat, der weiss, wie es in einem Gotteshaus aussieht und zugeht.

▪

Wer Kritik herausfordert, erwartet Lob oder sucht Händel.

▪

Unstät und flüchtig ist nur der Müssiggänger, nicht der Arbeiter; entweder er jagt nach der Sünde oder er flieht vor der Pflicht.

▪

Der Geldfresser scheint mir immer noch erträglicher, wie der Geldspeier.

▪

Um die Menge mit sich fortzureissen, ist es besser, sie zu verwirren, statt sie aufzuklären.

Sein guter Ruf ernährt manchen, der verhungern müsste von seinem guten Gewissen.

▪

Wenn zwei Kollegen recht lieb sind miteinander, muss gewöhnlich ein dritter daran glauben.

▪

Zwischen Mann und Frau ist entweder für keinen Platz oder für alle Welt.

▪

Seine Fehler zu verbergen, plagt sich mancher weit mehr, als sie abzulegen.

▪

Wem deine Ehre nicht heilig ist, der kann dir nichts nützen.

▪

Mancher Frauen Tugend ist zudringlich wie eine Dirne, mancher Frauen Laster von königlichem Stolz.

Nicht alles, was Profit heisst, ist auch Gewinn.

■

Popularität ist das Recht der Menge auf unsere — Fehler.

■

Es gibt Menschen, denen nicht das Geringste an unseren Sympathien gelegen, die sich aber schwer gekränkt fühlen, wenn wir sie anderen zuwenden.

■

Vollendete Höflichkeit gilt bei uns zu Lande noch vielfach als Armut an — Charakter.

■

Seele und Leib getrennt von einander zu verschenken, ist ein Vorrecht des Weibes.

■

Das zeichnet die Grösse aus: — sie gibt Dingen und Menschen einen Glanz, den sie nicht besitzen.

Das macht den vollendeten Philister: er ist geaicht auch auf sein geistiges Mass; was darüber hinausgeht, ist wertlos, verschwendet und geht verloren.

■

Es ist feig, alle seine Fehler abzulegen.

■

Gerecht sein, heisst grausam sein.

■

Das Glück vieler Ehen: Der Verzicht auf Liebe.

■

Einen grossen Geist macht nichts abstossender als ein kleiner Charakter.

■

Dass die Starken meist genügsamer sind als die Schwachen, — das erhält die Welt.

Von einem glücklichen Heim ist's weit zum Nachbarn.

▪

Der Mensch soll schöner werden durch das Alter.

▪

Seinen Nächsten lieben, ist furchtbar bequem; ihn nicht merken lassen, wie sehr man ihn liebt, oder wie sehr man sich überwinden muss, ihn zu lieben, das ist schon ein höherer Standpunkt.

▪

Fragen ist für Schulkinder und Angeklagte: die andern sagen, was sie zu sagen wünschen, alles von selbst.

▪

Wenn der Wolf sich zahm zeigt, fressen ihn die Lämmer.

▪

Es ist leichter, für seinen Feind zu bürgen, wie für seinen Freund.

Wenn einer für dich sterben will, bist du gewöhnlich schon tot.

▪

Ruinen aus Stein werden oft liebevoller behandelt wie Ruinen aus Fleisch und Blut.

▪

Gib deine gute Ware umsonst — und jeder hat daran auszusetzen.

▪

Man macht sich vergeblich *Kopfzerbrechen,* wo das entscheidende Wort das *Herz* hat.

▪

Unüberwindlich kann jeder Mann werden durch ein Weib.

▪

Nichts ist schön, wofür man Beweise von uns fordert.

Am rechten Platz ist der Stein ein Polster, am unrechten das Polster ein Stein.

■

Denke grösser von den Menschen und behandle sie besser, wie sie es verdienen — und du erhältst unfehlbar von ihnen — Hiebe.

■

Wie edel würde mancher Freund an uns handeln, wenn er uns rechtzeitig wissen liesse, dass er aufgehört hat, unser Freund zu sein.

■

Die Lüge der Zunge ist nicht so hässlich und gemein wie die Lüge der Augen.

■

Manche Ehre gibt nur ein Lebenszeichen, wenn sie getreten wird.

■

Man wird nicht grösser dadurch, dass man keinen Aufrechten duldet um sich her.

Revolutionen, die programmässig verlaufen, sind keine Revolutionen.

■

Die letzte Ehre wird manchem verliehen von manchem, der ihm nie eine vorletzte hat zu teil werden lassen.

■

Die Faust in der Tasche ist gefährlicher, wie der Prügel in der Hand.

■

Es gibt kein Glück im Schweinestall.

■

Sich gehen lassen ist ein Vorrecht derer, die festen Halt haben in sich selbst — und die machen gewöhnlich keinen Gebrauch davon.

■

Man würde von manchem sich gerne plündern lassen, wenn er uns nur an sich heranliesse.

Das kennzeichnet den Schamlosen: er begreift nicht, dass ein anderer sich seiner schämen könnte.

▪

Ungeweinte Tränen trocknen, ist hohes, göttliches Verdienst.

▪

Wir werden alle schuldig im Leben, — aber nur der Gemeine macht sich verdächtig.

▪

Ist die Biene stolz darauf, dass sie Honig bereitet? Sicher nicht.

▪

Tonangebend ist jeder, der sich Achtung zu verschaffen weiss.

▪

Zwischen Recht und Unrecht blüht der Weizen der Advokaten.

Wenn die Tugend siegt, lacht der Teufel sich zuweilen ins Fäustchen.

▪

Wer den Menschen dienen will mit seinem Wissen, der muss immer Schüler bleiben.

▪

Man erwartet immer noch angenehme Enttäuschungen von den Menschen, so lange man sie ärgert oder sich ärgert über sie.

▪

Geflüstert dringt vieles unter die Leute, was geschrieen überhört wird.

▪

Ein abgedankter Fürst hat keinen Feind.

▪

Wo es sich um Geld handelt, gibt es keine Bagatellen.

Wer in die Höhe kommt, sehnt sich nach Menschen, nur wer nicht über sie wegkommt, sieht auf sie herab.

▪

Die Glücklichen sehen sich gleich auf der ganzen Welt, nur unglücklich ist jeder auf seine eigene Art.

▪

Die Erfüllung ist der Traum des Starken.

▪

Die Menge hat immer schon ein Urteil, lange, ehe sie eine Ursache hat.

▪

Männer bekämpfen sich oder gehen sich aus dem Wege, wenn sie sich Feind sind; Frauen suchen sich auf, um sich zu hassen und den Hass zu zeigen.

▪

So mancher versäumt zu leben, weil er nur bemüht ist, sich gut zu konservieren.

Man gönnt dir jeden Überfluss, wenn dir das Nötige fehlt.

▪

Wo man dir misstraut, wird dir der Gang zum Tempel schlecht ausgelegt.

▪

Wo Ideen sind, da sind auch Ideale.

▪

Wer Charakter hat, trägt ihn nicht auf der Zunge.

▪

Wer nicht an Freundschaft glaubt zwischen Mann und Weib, dem hat das Schicksal höchstes versagt: einem reinen Weib zu begegnen.

▪

In das Unabänderliche fügen sich viele deshalb so schwer, dass man nicht merkt, wie sehr sie damit sich schon abgefunden haben.

Gleichheit tötet, Ungleichheit belebt.

▪

Den Geist seiner Zeit erfassen, heisst seiner Zeit vorauseilen.

▪

Was den Mann interessant macht, das gleiche macht die Frau schon verächtlich.

▪

So grausam ist die Natur: sie lässt ihre Geschöpfe zuweilen *verwesen,* ehe sie gestorben.

▪

Sentimentalitäten kosten Geld, drum begegnet man ihnen so oft bei — armen Leuten.

▪

Ein Narr sein, ist bitter; tragisch ist es, nur dafür gehalten zu werden.

Es ist in der Wissenschaft wie im Glauben: der Geist macht tolerant, der Buchstabe fanatisch.

▪

Nichts auf der Welt ist so überflüssig wie das — Unentbehrliche.

▪

Es ist eine Anmafsung, sich mit Veilchen zu begnügen, wo einem Lorbern gehören.

▪

Wer etwas kann, verzichtet nicht gern auf Verständnis, Unterstützung und Mithilfe seiner Mitmenschen.

▪

Wer Rücksicht nimmt auf jeden, der tritt manchem auf den Fuss.

▪

Der *für* uns lügt — ein Ehrenmann, der *gegen* uns lügt — ein Schuft.

Grösser ist der Fluch, ***nicht vollenden,*** als der, nicht ***beginnen*** zu dürfen.

■

Die Geschichte besingt so manchen als ***Helden,*** der im Grunde nur ein ***Opfer*** war.

■

Es gäbe vielleicht weit mehr vollendete Kunstwerke, wenn es weniger vollendete — Künstler gäbe.

■

Dem Talent ist nichts heilig als, was es kann; das Genie ist tiefreligiös und verehrt etwas, was ihm unerreichbar ist.

■

Nicht die gekrönten ***Häupter,*** sondern die gekrönten ***Geister*** machen Geschichte.

■

Das macht die Dummheit der Klugen so gefährlich, weil sie hundert Esel rechtfertigen hilft oder reizt, sie sogleich nachzumachen.

Von einem Hungernden soll man kein Ehrenwort fordern.

▪

Es gibt nichts Uebermütigeres als den — Zufriedenen.

▪

Gelehrsamkeit ist öffentlich anerkanntes und oft glänzend bezahltes Recht auf — geistige Beschränktheit.

▪

Der Ochse schlägt nach dir, wenn du ihn zwingst, sich's bequem zu machen.

▪

Welch ein verhängnisvoller Irrtum, heiratsfähig und ehefähig fortwährend miteinander zu verwechseln.

▪

So hoch steht keiner durch Geburt und Amt, Beruf oder Besitz, dass er nicht noch höher steigen könnte durch Freundschaft.

Das kleinste Dorf, die Einöde ist gross genug, dass zwei sich nicht begegnen, die einander hassen.

▪

Besser, von wenigen verstanden und behalten, als von vielen in den Himmel gehoben und vergessen werden.

▪

Der Kluge hört keinem umsonst zu.

▪

Der Diener hat nur *einen* Herrn, der Herr muss vielen gehorchen.

▪

Nicht der Marmor macht den Palast, sondern sein Bewohner.

▪

Könnten Worte satt machen und selig, so würde mehr — geschwiegen.

So mancher deutsche Ehrenmann meint, weil er seinen *geraden* Weg geht, brauche er keinem auszuweichen.

■

Die *Orthodoxen* von heute sind *Reformer* gewesen vor hundert Jahren —; auch die Religionen entwickeln sich, blühen, reifen und fallen ab.

■

Wer von gesunden und rechtschaffenen Eltern kommt, erfährt sein erstes Glück, noch ehe er geboren.

■

Eine Stunde Erheiterung wirkt segensreicher als ein Tag der Erbauung.

■

Nicht alle Wege führen zurück von — Rom.

■

Die Adelsbriefe von heute entwickeln sich mit Vorliebe aus — Pfandbriefen.

Mit dem Gedanken an die Krone, sei sie von Dornen oder Gold und Edelgestein, verbinden wir gerne die Vorstellung des — schweigsamen Tragens.

▪

Das Weib aus dem Volk muss schonungslos den Leib hingeben, um sich des Mannes Liebe zu erhalten, — das Weib der oberen Schicht muss alle Wunder, Kniffe und Raffinements aufwenden, um für die Liebe des Mannes den Leib jung, reizvoll und blühend zu erhalten.

▪

Wer die Menschen liebt, kann die Menschen leichter entbehren, als wer sie hasst.

▪

In manchen Häusern pflegt man seine Gäste so gut zu bewirten und reichlich, dass sie über dem kostbaren Futter den Stall vergessen, darin sie sich befinden.

▪

Das Leben gestattet jedem zu *glänzen,* der sich gesund erhält und reinlich.

▪

Durch Protektion fällt mancher in die — Höhe.

Es soll Menschen geben, die gern auf das *Vergnügen* verzichten, das keinen Zeugen hat, aber nicht gern auf den *Schmerz*, um den man sie beneidet.

▪

Wer die Geheimnisse der Liebe kennt, der stirbt nicht leicht an gebrochenem Herzen.

▪

Unverbesserlich ist mancher, nicht wegen seiner Laster, sondern wegen unseres Mangels an Geduld und Vertrauen.

▪

Manche Frau braucht, um treu zu sein, zwei Männer; einen, dem sie die Treue schuldig ist, und einen anderen, dem sie sie hält.

▪

Hunger tut am wehesten denen, die gestern gut gegessen haben.

▪

Nur der ist glücklich, der auch *leben* darf in der Welt, in der er *denkt* und *arbeitet.*

Der Bauer achtet den Grenzstein des Nachbarn, — der Gelehrte und der Kollege nicht.

▪

Weil es ihnen versagt ist, Unvergängliches zu schaffen, entschädigen sich viele dadurch, dass sie im Vergänglichen und Vergänglichsten untertauchen und untergehen.

▪

Aus Erfahrung klug werden, ist oft mehr Sache des Charakters wie der Intelligenz.

▪

Wer nicht hinwegkommt über die Reue, der kommt nicht los von der Sünde.

▪

Das Leid der Menschen lernt der nicht kennen, der nur dem Wehgeschrei nachgeht.

▪

Ruhm lebt nur von Arbeit, — nicht von Rente.

So lange es in deutschen Landen noch als Kompliment gilt, für einen Ausländer gehalten zu werden, so lange haben wir noch nicht Zeitschriften genug für deutsche Kultur, deutschen Geschmack und so weiter.

▪

Grosse Menschen geben uns nur ihre Werke: wie man lebt, muss man von den Kleinen lernen und Kleinsten.

▪

Willst du die Aufmerksamkeit der Leute von dir ablenken: so mach' mit ihnen Bruderschaft.

▪

Frauen, die ihrer Liebe auch ihre Schönheit opfern, trifft man fast nur mehr bei Bauern und armen Leuten.

▪

Die unglücklichsten Blinden sind die mit — sehenden Augen.

▪

Wenn man die Aufrichtigkeit übertreibt, kommt leicht die Wahrheit zu Schaden.

Aus manchem Menschen kann jeder etwas machen, nur nicht er selbst.

▪

Die Gelegenheit packt manchen Zaudernden am Schopfe und führt ihn zur — Unsterblichkeit.

▪

Wenn wir über unsere Fehler lachen, haben entweder wir sie oder sie uns überwunden.

▪

Leichter ist es, sich gegen feuerspeiende Drachen zu schützen, wie gegen speichelleckende Hunde.

▪

Die scharfen Spitzen unseres Rechts verletzen die Menschen oft mehr als die groben Ecken unseres Unrechts.

▪

Wie traurig, dass so manche offene, ehrliche Warnung nichts anderes zeitigt, als geheime Herausforderung.

Wenn zwei dasselbe denken, so ist es doch nicht dasselbe.

▪

Es ist grossmütiger, *Verdienst* zu geben als wie *Almosen*.

▪

Der Schwache schluckt seinen Schmerz *löffel*weise, der Starke nimmt ihn in *einem* Zuge.

▪

Auch die Folter presst aus der Katze nichts anderes heraus als Miau.

▪

Manche Blumen senden in die Ferne köstliches, berauschendes Aroma; kommt man nahe und näher, ist aller Duft und Zauber weg, — so ist's auch bei den Menschen zuweilen.

▪

Aus Angst vor dem Skandal — lebt und erhält sich mancher Skandal.

Die guten Menschen langweilen sich nicht so viel und leicht, wie die bösen.

■

Man hört immer von grossen Männern, dass ihrem Ehrgeiz, ihrer Sehnsucht, ihrem Lebenswerk ein grosses Vorbild vorgeschwebt habe; dem Weibe aber ist nichts vorbildlich.

■

Kinder können die Fehler der Eltern wieder gut machen, aber Eltern nicht die Fehler der Kinder.

■

Wenn dich die Ernsten meiden, können die Fröhlichen dich nicht entschädigen.

■

Es ist leichter, mit schlechten oder heiligen Frauen zu verkehren als mit zweideutigen.

■

Kein Heldentum ohne Martyrium.

Entbehrlich sein — ist schmerzlich, — überflüssig sein — eine Schande.

▪

Das Weib kommt über manches spielend, leicht entschlossen und stark hinweg, das den Mann unbarmherzig, rettungslos hinabzieht.

▪

Wirf einen Fehler unter deine Freunde. Die am lautesten schreien, sind harmlos, du verlierst nichts an ihnen; die ihn totschweigen, lieben dich nicht; die ihn entschuldigen, verraten dich. Nur die, die dir unter vier Augen die Leviten lesen und dir ernstlich böse sind, — die suche dir zu erhalten.

▪

Ganze und echte Liebe kann auf vieles verzichten, ohne das die halbe und falsche nicht leben kann.

▪

Ein guter Mensch gibt nicht einem alles — und allen andern nichts.

▪

Man ist deshalb noch kein grosser Geist, wenn man alles leugnet, was grosse Geister leugnen.

Dass alles eitel sei, — ist bei Sonnenaufgang eine Weisheit, eine Blasphemie bei Sonnenuntergang.

■

Unsere liebe, gute, gemütvolle deutsche Sprache, unsere Muttersprache sträubt sich dagegen, dem Teufel Vater und Mutter zuzuerkennen; sie spricht nur von seiner — Grossmutter.

■

Man kann in *einem* Menschen die ganze Welt lieb haben, — aber nicht in der ganzen Welt — den *einen.*

■

Ein braver, wackerer, reicher Mensch, durch den andere nicht schuldig werden.

■

Ein Gruss, der nicht ehrt, — beleidigt.

■

Ihr *Gewissen* verlieren viele schmerzlos, die den Verlust ihrer *Ehre* nicht ertragen.

Schau dem *Uebermut* ins Auge, und was zurückstrahlt, ist oft — *Verzweiflung.*

■

Judas ist beim Weib in die Lehre gegangen; sie sind nie zärtlicher, als wenn sie verraten.

■

In manchem Menschen steckt so viel Mut und Stärke und Spannkraft und Grösse, dass er nicht allein gut und fromm und sanft sein kann; die Spuren seines Ganges begleiten auch Tränen und Seufzer — eigene und fremde.

■

Nur Männer entwickeln sich, die Frau ist unbildsam; die Dame, die im Marktweib, das Marktweib, das in der Dame steckt — sind nicht auszutreiben.

■

Not und Sorge führt Freund und Feind zusammen; wie zwei Glück und Lust zusammen ertragen, das enthüllt ihr Lieben.

■

Wer sich daheim überflüssig macht, der ist es überall.

Um einen Teller oder Krug zu prüfen, schlägt ihn kein Vernünftiger in Scherben, — nur beim Menschen wagt man verblendet und grausam dies Experiment.

▪

Der Unwissende ist zu belehren, der Unwillige nicht.

▪

So manches hohe, glänzende Vergnügen muss sterben an seinen — Vorbereitungen.

▪

Vom Spötter ist nur ein Schritt zum Ehrabschneider.

▪

Es ist nicht angenehm, mit Menschen zu verkehren, die immer Geber sein wollen und nie Nehmer.

▪

Man schändet zuweilen sein Werk durch den Lohn, den man dafür fordert.

Mit tausend unerfüllten Wünschen ist man glücklicher wie mit einem einzigen, der unerfüllbar ist.

▪

Ungestraft darf nur der die Menschen verachten, der ihr Vertrauen und ihre Sympathien geniesst.

▪

Nur den Feigling reizt es, gefürchtet zu sein; der Starke verlangt Respekt und Vertrauen.

▪

Wie leicht wäre mancher Streit geschlichtet, wenn nicht die — Friedensstifter wären.

▪

Wer seinen *Nutzen* anderswo sucht wie seine *Ehre,* verfehlt leicht beides.

▪

Wie lieb uns die Götter haben, erfährt man nicht in der Kirche und nicht durch den Priester.

Wer höflich ist gegen sich selbst, dem steht es schlecht an, unhöflich zu sein gegen die andern.

■

Die *Wunder* der Liebe erfährt nur der, der die *Wunden* der Liebe erfährt.

■

Wer sich nicht wohl fühlt bei seinesgleichen, der gehört weiter — hinunter.

■

Es ist schwer, auf die Dauer mit Menschen zu verkehren, die uns gar keine Gelegenheit geben, mit ihnen unzufrieden zu sein.

■

Hüte dich vor Geheimnissen, — jeder Mitwisser ist Feind.

■

Man kann mit seiner Liebe sehr unglücklich, mit seinem Hass sehr glücklich sein, — nur der Ekel drückt unbarmherzig nieder.

Man wehrt sich gegen seines Nächsten rauhe Tugend oft so lange, bis daraus raffinierte Laster geworden sind.

▪

Wenn unsere Tugenden mit einander in Streit geraten, so siegt leicht — ein Laster.

▪

Der Weg zur Hölle führt vielfach durch das — Standesamt.

▪

Der Anregung bedarf das Talent, das Genie der Sammlung.

▪

Die kleinen Schwächen des Mannes sind oft die ganze Stärke des Weibes.

▪

Es gibt Verdienste, die verlieren, wenn sie ausgezeichnet werden, und es gibt Auszeichnungen, die sehr gewinnen könnten, wenn sie verdient wären.

Nehmt der Vorsehung die Maske ab und was Euch angrinst, ist der Zufall.

▪

Viele Menschen schrumpfen unheimlich zusammen, wenn wir sie unter das Vergrösserungsglas nehmen.

▪

Herablassung ist eine ausgesprochen plebeische Tugend.

▪

Verstand kommt immer auf seine Kosten, nur das Gemüt verschwendet sich und wird missbraucht.

▪

Reine Gedanken machen auch die Sprache rein; ein reiner Leib hüllt sich nicht gern in schmutzige Fetzen.

▪

Man hasst um so gründlicher, je weniger tief man geliebt.

Hässlich ist alles, was unrein ist.

▪

Soll das Glück bei dir einkehren, gehe nicht *ihm* nach, sondern deiner Sorge.

▪

So mancher begnügt sich mit einem kleinen Brocken, dass er beinahe verhungert, nur deshalb, damit ein anderer nicht ganz satt werde.

▪

Nur den Mann überrascht die Sünde, überfällt der Schlaf des Gewissens; das Weib ist immer vorbereitet.

▪

Eifersucht verlangt Liebesbeweise, die echte Liebe nicht geben kann.

▪

Willst du den Menschen gerecht werden, — so hüte dich vor Gerechtigkeit.

In vielen Stücken müssen wir uns mit der Saat begnügen, damit unsere Kinder ernten.

■

Das schöne Weib küsst sich selbst, wenn es den Mund zum Kusse bietet.

■

Gewisse Fehler und Tugenden sind nicht an unseren Charakter gebunden, sondern an Umgebung und Klima, darin wir leben.

■

Dem Denker ist das Wort ein Beschützer, dem Gedankenlosen ein Verräter.

■

Dem Weib, das reif ist für die Sünde, begegnet die Sünde im — Tempel.

■

Mit Mangel an Verständnis entschuldigt sich sehr oft Mangel an — Gemüt.

Wunderbarer Geist der Muttersprache, die sagt: der Mann *sinkt*, das Weib *fällt*.

▪

Tatsachen, Wirklichkeiten fürchten, ist Sache des Feigen; aber den Stärksten schrecken auch Möglichkeiten.

▪

Glücklich verheiratet, so heisst's von allen, — verheiratet glücklich, — so heisst's selten.

▪

Wer viele Geschenke nimmt, muss entweder ein gutes Gedächtnis oder ein schlechtes Gewissen haben.

▪

Ersticke den Neid und du hast manchem Glück allen Glanz genommen.

▪

Sittliche Entrüstung ist bei manchen alles, was sie an Sittlichkeit übrig haben.

Die sich für uns verwenden, das sind unsere wahren Verwandten.

■

Schweine fressen mitunter ihre Jungen auf, — lieblose Mütter erziehen sie zu — Lumpen.

■

So gross ist die Macht des Gedankens, so gewaltig, dass die Menschen das oft werden, was andere von ihnen — denken.

■

Ein ehemaliger Freund ist schlimmer wie zehn geborene Feinde.

■

Jede Häuslichkeit atmet den Geist des Weibes, das darin waltet, — ob ein Fürst darin herrsche oder ein Kammerdiener.

■

Die Verworfenste blickt zurück auf *eine* reine Stunde, die mancher Ehrbarkeit ein Leben lang versagt bleibt.

Ein kluges Weib sündigt, aber es macht sich nicht gemein.

■

Was einer nur in Begleitung liebt und Gesellschaft, — das liebt er gar nicht.

■

Das Gesindel findet viel öfter Gelegenheit, grossherzig zu sein, wie die guten Menschen.

■

Die *alles* ernst nehmen, haben nicht das geringste voraus vor denen, die *nichts* ernst nehmen.

■

Kinder teilen miteinander, Erwachsene missgönnen oder plündern einander, nur die Grossen verehren sich gegenseitig.

■

Höre genau zu, und du kannst aus Worten, die dich prügeln, oft Gedanken herauslesen, die dich liebkosen.

Es ist gemein, sich um die Gesellschaft von Menschen zu bemühen, an deren Meinung uns nichts gelegen ist.

▪

Die Grossen sind meist dankbarer dafür, bemerkt zu werden, wie die Kleinen.

▪

Menschen, denen es allzulange gut, sehr gut gegangen ist, verlieren mit der Zeit die Empfänglichkeit, den Charakter für böse Tage und Schicksale.

▪

Ein trauriger Reichtum, der zu nichts anderem dient, als vor Armut zu schützen.

▪

Was dem Sünder Trost ist — der Reine ginge daran zu Grunde.

▪

Wer die *Woche* mit einer Lüge beginnt, der beschliesst mit einer Lüge — das *Jahr*.

Jungfräulichkeit ist jedem angeboren, haftet am Körper; *Keuschheit* will errungen sein, sie wohnt in der Seele.

■

Der Mann ist eifersüchtig aus Ehrgefühl und Charakter, das Weib nur aus — Eitelkeit.

■

Die unheimlichste Nummer im Schöpfungsprogramm des lieben Gottes: der weibliche Lump.

■

Wer besorgt ist um unserer Seele Heil, der muss ihr Freude geben.

■

Die gar so leicht bereit sind, Böses mit Gutem zu vergelten, haben gewöhnlich kein — gutes Gewissen.

■

Nimm den Grossen ihren Wahn, und du lähmst ihr Schaffen, — nur für die Kleinen ist die Wahrheit.

Keine Bedürfnisse haben, das ist adeliger Luxus.

▪

So grausam ist die Moral der Gesellschaft und so pharisäisch: sie verzeiht den schuldigen Eltern die schlecht geratenen Kinder, aber nicht den unschuldigen Kindern die schlecht geratenen Eltern.

▪

Sensation ist das Bedürfnis der Menge — die Persönlichkeit sucht das Erlebnis.

▪

Unbegreiflich für viele Egoisten, Philister und Pharisäer, dass *kleine* Leute auch *grosse* Schmerzen haben können.

▪

Sich ausleben — das ist etwas für die Kleinen, den Grossen bleibt das Leben unendlich viel schuldig.

▪

Mit dem ersten Tag der Ehe beginnt für anständige Frauen eine Keuschheit höheren Grades als die der Jungfräulichkeit.

Ich glaube, dass der Mensch von heute viel grössere, dankbarere Rätsel zu lösen gibt, als unser Ahne aus dem Diluvium.

■

Man lernt die ewigen Dinge nicht kennen, wenn man den alltäglichen aus dem Wege geht.

■

Das Haus, in dem ein Grosser verkehrt, gewinnt oft mehr Einfluss, wie der Grosse selbst.

■

Das Zuschauen ist nur schön, unterhaltend im Theater, im Leben gehört es mit zu den aufreibendsten Beschäftigungen.

■

Solange das Herz auf der Suche ist, kann der Verstand nicht landen.

■

Das Gesindel schämt sich am allermeisten — vor dem Gesindel.

Nur halb zu trauen ist den Leuten, die für alles, was sie tun und reden, ganze, volle Gründe haben.

▪

Eine grosse Zeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie viele Männer zeitigt, die viel können, ohne viel gelernt zu haben.

▪

Erfahrungen sprechen ihre eigene Sprache und zwar derart, dass der Bruder den Bruder, der Nachbar den Nachbarn nicht versteht.

▪

Bei Menschen, welche die ganze Welt umarmen und an ihr Herz drücken möchten, kommt die nächste Umgebung gewöhnlich ein wenig zu kurz.

▪

Nach zehnjähriger Ehe sind die glücklichen Ehepaare so weit, wie die unglücklichen, eines mag nicht mehr leben ohne das andere.

▪

Nichts auf der Welt wird mit mehr Interesse entgegengenommen und verzehrt, wie der Schmutz aus vornehmen Häusern.

Es weht ein neuer, lebendiger, würziger Hauch durch unsere Kultur und Gesellschaft; die Stubenhocker, Kopfhänger und Vielwisser haben ausgespielt, heute gilt auch der, der mit seinen Knochen, Gelenken und Muskeln etwas anzufangen weiss; der schöne, gewandte, gesunde Leib fordert die gleichen Rechte neben dem schönen, überladenen, tiefen Geist. Nur müssen wir uns hüten, unsere Kulturideale in dem Chauffeur und in der Lawntennismatchsiegerin zu sehen; am grossen Ruder und Steuer der Zeit steht doch zu oberst der helle, klare Kopf, und Prometheus hat mehr geleistet für die Welt wie Herakles.

▪

Wo Geld wächst, wächst alles.

▪

Wer Misstrauen erträgt, erträgt jede Schande.

▪

Für ein Lot Ehre gibt manches ein Pfund — Gewissen.

▪

Die Unzufriedenheit kommt von oben herunter, nicht von unten hinauf.

▪

Das macht die Weiber so gefährlich, sie suchen keinem *mehr* zu gefallen, wie ihrem — Opfer.

Der Hunger, die Sorge um's tägliche Brot fressen die Begeisterung; der Taglöhner schafft mit den gleichen Gedanken und Gefühlen, ob er Kirchen baut oder Bordelle, ob er Kranke kuriert oder Oden dichtet.

▪

Was man vielen unschuldigen Menschenkindern bitter übel nimmt: dass sie zufrieden sind mit ihrem Schicksal.

▪

Das Geld straft unerbittlich jeden, der es zu seiner Gottheit — erniedrigt.

▪

Mit seinen Kreaturen kann man wohl ein volles Haus machen, aber kein grosses.

▪

Mancher hält dich für arm, weil du ihm nicht heimzahlen kannst in seiner Münze.

▪

Autorität und Schablone sind die Götzen, denen noch heute blutige Menschenopfer fallen.

Für deine verlorene Ehre gibt es nur *einen* ehrlichen Finder — dich selbst.

▪

Die Menschen und das Leben von der hässlichsten, erbärmlichsten Seite kennen zu lernen, hat der Reichtum mehr Gelegenheit wie die Armut.

▪

Die *Larven* heiraten, müssen sich's gefallen lassen, wenn draus *Schmetterlinge* sich entwickeln und Ungeziefer.

▪

Auf den Segen, der ausgeht von *einer* reinen, hohen Frau warten schon hundert Vetteln, ihn in Fluch zu verwandeln.

▪

Ewig dauern nur Augenblicke und Minuten, alle andern Ewigkeiten sind flüchtig.

▪

Wo man dir die Form übel nimmt — ist man mit dem Inhalt noch weniger zufrieden.

Sein Tun und Lassen in einen vollen Einklang zu bringen mit seinen Gedanken, ist nur für den leicht, der keine Gedanken hat.

▪

Es ist so leicht, die Menschen zu lieben, so schwer, ihnen zu helfen, und unmöglich, sie zufriedenzustellen.

▪

So mancher trägt ungestraft bis an sein seliges Ende und noch darüber hinaus den Heiligenschein für seine Scheinheiligkeit.

▪

Ein Zurückgesetzter und gar ein Weggeworfener findet immer Gesellschaft.

▪

Wenn man von manchen Leuten abzieht, was sie gelernt haben, bleibt nichts mehr übrig.

▪

Wo ein Tempel steht, steht ein Wahrzeichen der Intoleranz.

Man wird dem Gesindel unbequem, es schilt uns strenge, ungut, stolz, wenn wir ihm in die Seele schauen und hinter der dürftigen Tünche die schmutzigen, gemeinen Instinkte und Gelüste wittern.

▪

Man sollte schon deshalb viel Gesellschaft, Geselligkeit pflegen, um die zu isolieren und sich vom Leib zu halten, die überall dabei sein müssen.

▪

Das gute Weib wird um so edler, inniger, zartfühlender, je mehr es aufhört, zu reizen.

▪

Wer seine innere Entwicklung abgeschlossen, verzichtet darauf, Neues zu erleben.

▪

Den Mangel an Tradition kann nichts ersetzen, selbst nicht Genialität; alles Wissen und Verstehen, Können und Fühlen kann uns nichts so zu eigen machen, als was Generationen vor uns gedacht und vor allem gelitten und gekämpft haben.

▪

Auf der Suche nach neuen Göttern sind die Menschen untereinander am lieblosesten.

Gewisse Leute beleidigt man aufs tiefste dadurch und fordert sie grimmig heraus, indem man ihnen keine Gelegenheit bietet, sich beleidigt zu fühlen.

▪

Nimm dich in acht vor denen, die deine Feindschaft nicht erwidern; sie erwidern noch weniger deine Freundschaft.

▪

Die Tugend wird von niemand mehr beleidigt, als von denen, die mit ihr spielen.

▪

Die Dinge beim rechten Namen nennen, — das darf, ausser dem Richter, nur der Unverschämte.

▪

Kein Mensch auf der Welt wird mehr beneidet, wie der Steinklopfer, — und kein Mensch auf der Welt möchte gern Steinklopfer sein.

▪

Reinlichkeit ist ein Stück Religion.

Wo man uns nicht wohl will, da wachsen Dornen und Schlehen an unsern Reben.

■

Die Rätsel ihres Lebens lösen die Kleinen rascher wie die Grossen.

■

Das haben die Spitzbuben voraus vor den ehrlichen Leuten: — sie betrügen sich nicht selber.

■

Der wurzelkranke, abgestandene Baum trägt nicht Blüten mehr noch Früchte, aber der wurmstichige, markfaule Mensch darf wiederum kranke, faule Blüten und Früchte tragen.

■

Reiches Können macht manchen arm an — Gewissen.

■

So lange das Weib mit seinem Leib gutmachen kann, was es mit der Seele sündigt, so lange gehört es dem — Teufel.

Zum Schutze gegen die Gefahren der Vernunft gab uns Mutter Natur die — *Scham.*

▪

Rück' dem Hochmut an den Leib — und du findest seinen Panzer aus — Spinneweben; rück' dem Stolz auf den Leib, und du zerbrichst dir die Knochen.

▪

Dem Unglücklichen liegt die Stunde an Ketten, dem Glücklichen rauscht sie flüchtig davon — nur den Besonnenen begleitet sie.

▪

Wo alles stiehlt, ist Ehrlichkeit eine Sünde.

▪

Wer dazu berufen ist, den Menschen zu helfen, der ist ihnen ein reines Herz und einen reinen Geist schuldig.

▪

Die Fülle der Macht zwingt edle Menschen zur Zurückhaltung.

Deshalb fürchte die Götter, weil alles, was dir das Schicksal versagt, die Menschen dir doppelt versagen.

▪

Von den Indianern oder Botokuden stammt sicher das Gesetz, das ehrenhafte Männer zwingt, für die verlorene Ehre eines Weibes, einer Dirne, ihr Leben in die Schanze zu schlagen.

▪

Nicht wenn wir Vater und Mutter begraben, sondern wenn das Kind in uns stirbt, verlieren wir die Eltern.

▪

Guten Leuten geschieht nichts oder wenig zum Trotz.

▪

Das Verlangen nach Freundschaft ist bei guten Menschen der Hunger nach — Wahrheit.

▪

Man muss so *leben*, als müsste man morgen fort und so *schaffen*, als lebte man tausend Jahre.

Mit Vergelt's Gott fangen viele Menschen an, ihren Gott zu verleugnen.

▪

Je reicher die Menschen, um so schmerzhafter sind ihre Entbehrungen.

▪

Viele goldgediegene Menschen verlieren an Wert dadurch, dass sie sich nicht umwechseln lassen.

▪

Manche Menschen versäumen zu leben, weil sie sich damit begnügen, nur eine Rolle zu spielen.

▪

Geniale Menschen erweitern die Grenzen ihres Vaterlandes und der ganzen Erde.

▪

Das Schicksal kann nichts aus dem Menschen machen, das nicht in seiner Natur vorher angelegt wäre.

Wo man unsere Vorzüge zu Fehlern stempelt, da macht man aus unsern Fehlern: Verbrechen.

▪

Wer seiner Sprache nicht treu bleibt, der hält keinem die Treue.

▪

Gemeinster Dieb, der Freude stiehlt.

▪

Wissenschaft, Kultur und Technik arbeiten unverdrossen daran, die Menschen einander näher zu bringen und die Menschen arbeiten ebenso unverdrossen daran, sich um den Segen dieser Bemühungen zu prellen — sich voneinander abzuschliessen.



Druck von Knorr & Hirth, G. m. b. H., in München.